940.9189
B73a

THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY
940.9189
B73a

The person charging this material is responsible for its return to the library from which it was withdrawn on or before the **Latest Date** stamped below.

Theft, mutilation, and underlining of books are reasons for disciplinary action and may result in dismissal from the University.

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY AT URBANA-CHAMPAIGN

MAR 26 1977

L161—O-1096

Die armeniſche Frage

Von

C. A. Bratter

THE LIBRARY OF THE
AUG 27 1924
UNIVERSITY OF ILLINOIS

Berlin SW 11
Concordia Deutſche Verlags-Anſtalt,
G. m. b. H.
1915

Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1915 by Concordia Deutsche Verlags-Anstalt
G. m. b. H. Berlin SW 11
Druck: Roßberg'sche Buchdruckerei, Leipzig

940.9189
B73a

I.

Es konnte nicht ausbleiben. In dem Maße, in dem die Wahrscheinlichkeit dahinschwand, daß den verbündeten Feinden Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Türkei der endgültige Sieg zufallen werde, steigerte sich bei ihnen das Bedürfnis, Deutschland und seine Bundesgenossen moralisch zu vernichten. Die belgischen Greuel verfingen nicht mehr. Selbst in Amerika, wo man sich am längsten und am hartnäckigsten gegen die Wahrheit versperrt hatte, fing man an, die Berichte vom deutschen Blutdurst, von geschlachteten Kindern und langsam hingemordeten Weibern phantasielos und langweilig zu finden. Man merkte das Klischee und die ungeschickte „Aufmachung". Die „managing editors" der gelben Blätter waren in Verlegenheit um neue „spreads", wie man drüben die zollgroßen Überschriften über die ganze Seitenbreite heißt. Die öffentliche Meinung war mit „German atrocities" übersättigt. Die heilige Flamme der Entrüstung über die „unaussprechlichen Deutschen", die unsere Feinde im neutralen Auslande zu hellen Gluten entfacht hatten, drohte zu erlöschen.

Da hieß es, für neue Flammenherde sorgen. Die Minderung des deutschen Ansehens in der Welt ist einer der wichtigsten Faktoren in den Berechnungen unserer Feinde. Und sie haben diesen Faktor, wie wir zu unserem großen Leidwesen erfahren mußten, nicht erst seit dem Kriegsbeginn wirksam ausgestaltet. Seit Jahrzehnten geht diese Wühlarbeit vor sich; ihre stärksten Werkzeuge sind der Konsularbericht und die Zeitung. Namentlich die Zeitung,

630062

das heißt die öffentliche Meinung, deren ungeheure Bedeutung wir so lange übersehen haben, bis uns die Augen gewaltsam geöffnet wurden.

Die Engländer, auf dem von uns gering geachteten Instrument unübertroffene Meister, haben den Ersatz für die „deutschen Greuel" bald gefunden. Ohne sonderliche Anstrengung. Sie griffen auf ein altes, bewährtes Repertoirestück zurück, das vor gar nicht langer Zeit eine sehr erhebliche Zugkraft auf die öffentliche Meinung ganz Europas ausgeübt hatte. Sie holten es aus ihren Archiven hervor und modernisierten es ein wenig. Nur ganz wenig, wie später eingehend nachgewiesen werden wird. Sie haben sich wirklich nicht in große Unkosten gestürzt. Wir kennen die Weise, wir kennen den Text, wir kennen auch die Herren Verfasser. Ganz genau kennen wir sie.

Man hat lediglich die „armenischen Greuel" aus den Geheimkammern der englischen Orientpolitik hervorgezogen und sie den Zeitumständen entsprechend appretiert.

Die Kennzeichen dieser armenischen Greuel sind jetzt ganz genau dieselben wie in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Hier das Rezept:

Die revolutionären Armenier werden von England oder Rußland zu Aufständen, zu Empörung und Landesverrat aufgestachelt. Die von tiefster Erbitterung erfüllten Türken, die seit Jahrzehnten diese Zettelungen vergebens zu unterdrücken suchen, nehmen furchtbare Rache. Im Orient reißt die entfesselte Volkswut alle Schranken der Menschlichkeit, ja oft des Menschlichen nieder; die Rache fordert ungezählte Opfer, darunter viele schuldlose. Und diese Ausbrüche einer wahnwitzigen Wut werden von den armenischen Verschwörern vorsätzlich und planmäßig provoziert, um die Aufmerksamkeit Europas auf die „türkische Bestialität" zu lenken und Europa zum Einschreiten zugunsten der Armenier, das heißt zur Lostrennung eines erheblichen Ge-

bietes der asiatischen Türkei von der ottomanischen Herrschaft, zu veranlassen.

Das ist in der Regel der Ausgangspunkt, der Inhalt und der Zweck der „armenischen Greuel" gewesen.

Die jetzigen haben einen womöglich noch ernsteren Hintergrund. Und sie beleuchten womöglich noch schärfer die englisch-russische Infamie.

Es wird in nicht allzu ferner Zeit aktenmäßig dargelegt werden, daß England mit Hilfe Rußlands und Frankreichs in Armenien eine weitverzweigte Verschwörung angelegt hat zu dem Zwecke, einen allgemeinen Aufstand in dem Augenblick hervorzurufen, in dem die Verbündeten in die Dardanellen eingedrungen wären. Die Engländer hatten den Aufruhr sehr sorgfältig vorbereitet. Die Armenier waren mit Waffen und Munition in großen Mengen, ja sogar mit Polizei-Uniformen für die von den Armeniern zu errichtende provisorische Regierung versehen. Es war die größte Verschwörung, die England je im Orient angezettelt hat, und das will viel sagen. Es war eine Verschwörung, die den Bestand des türkischen Reiches bedrohte, denn ihr Zweck war, Konstantinopel den Verbündeten in die Hände zu spielen. Zum Unglück für die Armenier brach der Aufstand vorzeitig los; gleichzeitig wurde die Verschwörung der türkischen Regierung verraten. Das Strafgericht war furchtbar, traf aber nicht ausschließlich die armenischen Verschwörer. Die Führer des Aufstandes in Arabien, sämtlich Mohammedaner, wurden ebenso grausam bestraft. Der Scheich Abdul Kerim und 21 seiner Anhänger wurden gehängt, 100 andere gepeitscht und zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt.

Es wird in nicht allzuferner Zeit gleichfalls bewiesen werden, daß armenische Revolutionäre in diesem jetzigen Kriege eine Zeitlang die größten Städte des armenischen Hochlandes besetzten und sie den Russen auslieferten. Daß

dieſe armeniſchen Banden überall mit ruſſiſchen Waffen ausgerüſtet waren, am Van-See mit ruſſiſchen Truppen gegen die Türken kämpften, ſo daß dieſe Kämpfe ſogar in den amtlichen Petersburger Kriegsberichten als „Siege“ verzeichnet wurden. Daß die Mehrzahl der armeniſchen Bevölkerung in der Aſiatiſchen Türkei ſich in dieſem Kriege neutral erklärte (!), anſtatt für die Türkei gegen Rußland zu kämpfen.

Es wird unter Beweis geſtellt werden, daß der engliſche Konſul in Merſina den Armenier-Aufſtand im Vilajet Adana im April 1909 angezettelt hat. Ebenſo daß einige Jahre zuvor 40000 Armenier, die an einem Aufſtande beteiligt waren, mit Erlaubnis und Hilfeleiſtung der ruſſiſchen Regierung nach Kaukaſien flüchteten. —

Es war die ſelbſtverſtändliche Pflicht der ottomaniſchen Regierung, gegen die Landesverräter und Reichsfeinde mit der größten Schärfe vorzugehen. Daneben ſind freilich viele, ſehr viele Unſchuldige mit getroffen worden. Die aſiatiſche Tradition iſt aber auch in dieſen Dingen anders, als die europäiſche. Das weiß man in — Rußland ganz genau. Ebenſo in E n g l a n d. Die Türken werden mit den armeniſchen Revolutionären nicht viel grauſamer umgegangen ſein, als die Engländer in ihrer Kolonialgeſchichte häufig genug in Indien und Afrika, als die Ruſſen noch bis in die jüngſten Tage mit den politiſchen „Verbrechern“ und den Juden verfahren ſind. Und die Amerikaner, die eben jetzt wieder den Engländern behilflich ſind, eine neue „armeniſche Greuel“-Kampagne ins Werk zu ſetzen, täten beſſer, an das Märtyrertum ihrer Indianer, Neger und an ihre Sklavenſchlächtereien zurückzudenken, an die Beſtialität ihrer Lynchgerichte, an die Tauſende von Arbeitern, die in den rieſigen Lohnkämpfen, die ſich drüben abſpielten, von Polizei, Miliz und gedungenen Hilfstruppen unbarmherzig niedergeknallt wurden.

II.

Als die türkische Regierung gegen die armenischen Hochverräter und Spione einschritt, hatten die Entente-Regierungen die unerhörte Dreistigkeit, in einer öffentlichen Kundgebung die türkischen Minister in aller Form zu ächten, ihnen öffentlich anzudrohen, man werde sie persönlich für alle Maßnahmen gegen die Armenier verantwortlich machen. Die Agence Havas verbreitete am 24. Mai 1915 die Mitteilung, daß Frankreich, Großbritannien und Rußland übereingekommen seien, folgende Erklärung zu publizieren:

„Seit etwa einem Monate begehen die kurdische und die türkische Bevölkerung Armeniens unter Duldung und oft mit Unterstützung der ottomanischen Behörden Massakers in Armenien. Derartige Massakers haben gegen Mitte des Monates Mai in Erzerum, Dertschun, Egene, Bitlis, Musch, Sassun und Zeitun, sowie in ganz Cilicien stattgefunden. Die Bevölkerung von etwa 100 Ortschaften in der Umgebung von Van wurde ermordet, und das armenische Viertel der Stadt ist von Kurden belagert. Gleichzeitig wütete in Konstantinopel die ottomanische Regierung gegen die harmlose armenische Bevölkerung. Angesichts dieser neuen Verbrechen der Türkei gegen Menschlichkeit und Zivilisation bringen die verbündeten Regierungen der Hohen Pforte vor der Öffentlichkeit zur Kenntnis, daß sie für die Verbrechen alle Mitglieder der ottomanischen Regierung ebenso wie jene ihrer Agenten, die sich derartiger Massakers schuldig gemacht hatten, persönlich verantwortlich machen werden."

Die türkische Regierung würdigte diese anmaßende Drohung keiner Entgegnung. Dagegen wandte sie sich, um einer neuerlichen Aufpeitschung der öffentlichen Meinung Europas durch englische Greuelberichte rechtzeitig entgegen-

zutreten, mit einer eingehenden Schilderung des Sachverhalts, so wie er sich aus ihren Untersuchungen ergeben hatte, an das neutrale Ausland. Der Einwand, daß diese Schilderung einseitig gefärbt sein könne, ist wenig stichhaltig. Die ausführlichen Angaben der türkischen Regierung sind gewiß nicht weniger vertrauenswürdig, als die knappe, ganz vage und unbewiesene Behauptung der drei verbündeten Regierungen, es hätten „seit etwa einem Monat Massakers stattgefunden". Die Entente, die um jeden Preis Material gegen die Türkei sucht, hat dem neutralen Auslande gegenüber sicherlich keinen begründeten Anspruch auf unbedingte Glaubwürdigkeit. Zudem kennt man die berüchtigte englische Praxis, „Beweise" für eine vorgefaßte Anklage zu beschaffen, allerorten zur Genüge.

In der türkischen Gegenerklärung heißt es:

„Die Armenier von Erzerum, Dertschun (Terdjan), Egin, Sassun, Bitlis und Musch, sowie Cilicien haben nicht den Gegenstand irgendeiner Maßnahme von seiten der kaiserlichen Behörden gebildet, da sie nichts begangen haben, was geeignet gewesen wäre, die Ordnung und die öffentliche Ruhe zu stören. Diese Wahrheit ist übrigens den Konsuln der neutralen Mächte bekannt. Die diesbezüglichen Anschuldigungen der Regierungen der Tripelentente sind demnach nichts als Lügen der Agenten der Tripelentente, insbesondere der Agenten Rußlands und Englands, die jede Gelegenheit benutzen, um die armenische Bevölkerung zur Auflehnung gegen die kaiserliche Regierung aufzureizen.

Diese ständigen Umtriebe haben sich seit Beginn der Feindseligkeiten zwischen dem ottomanischen Reiche und den genannten Regierungen noch verstärkt. So haben ihre Konsuln und anderen Agenten in Bulgarien auf dem Weg über Varna, Sulina und Konstanza Banden junger ottomonischer Armenier nach dem Kaukasus entsendet,

und die russische Regierung hat diese jungen Armenier in ihre Armee eingestellt oder sie in die armenischen Zentren des Reiches eingeführt, nachdem sie sie mit Waffen und Bomben, sowie mit revolutionären Proklamationen und Programmen versehen hatte. Sie hatten die Aufgebe, in den Zentren eine geheime revolutionäre Organisation zu schaffen und die Armenier dieser Gebiete, namentlich die Armenier von Van, Schatak, Havassur, Kewasch und Timar zu veranlassen, sich mit bewaffneter Gewalt gegen die kaiserliche Regierung zu erheben. Sie stachelten gleichzeitig zu einem Massaker der Türken und der Kurden auf. In dieser Hinsicht mag folgendes Beispiel angeführt werden:

Infolge der Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen dem ottomanischen Reich und Rußland schloß sich der ehemalige ottomanische Deputierte Karakin Pasdirdschjian, der unter dem Namen Garo bekannt ist, der von den Führern der armenischen Komitees „Tro" und „Hetscho" gebildeten Bande an. Er überschritt im Einvernehmen mit den beiden genannten armenischen Führern an der Spitze armenischer Freiwilliger, die von Rußland bewaffnet worden waren, die ottomanische Grenze. Bei der Besetzung von Bajasid durch die Russen zerstörte er muselmanische Ortschaften, die auf seinem Wege lagen, und massakrierte ihre Einwohner. Als die Russen aus diesen Gebieten vertrieben wurden, wurde er verwundet und Suren, der Delegierte der revolutionären Verbindung Taschnakzutiun von Erzerum, wurde an seiner Seite getötet. Pasdirdschjian ist jetzt an der Grenze des Kaukasus tätig. Das in Amerika erscheinende Organ der Taschnakzutiun „Asbasez" bringt seine Photographie, die ihn im Verein mit den Führern des „Tro" und „Hetscho" darstellt, wie sie die religiöse Feier der Eidesleistung vor ihrem Abmarsch in den Krieg begehen.

Dieſe ſeparatiſtiſche Bewegung trat aber in noch ſchmählicherer Weiſe hervor durch die Aktion der Armenier, darunter des Toros Oghallou Aghop, bei dem man Papiere fand, die in unbeſtreitbarer Weiſe ihre verbrecheriſchen Ziele bezeugen, welche die engliſchen Behörden von Zypern unterſtützten. Die auf dieſe Weiſe verbreitete Agitation hatte unter anderem den Erfolg, die Entgleiſung von Eiſenbahnzügen hervorzurufen.

Andererſeits traten die Befehlshaber der engliſchen und franzöſiſchen Seeſtreitkräfte mit den Armeniern aus der Gegend von Adana, Dentyol, Yumurtalik, Alexandrette und anderen Ortſchaften an der Küſte in Verkehr und reizten ſie zum Aufſtand auf.

Was insbeſondere die Armenier von Zeitun betrifft, ſo trat gerade infolge dieſer Propaganda die armeniſche revolutionäre Organiſation in Zeitun in Aktion. Schon im Februar hatten die Armenier dieſer Stadt die Waffen gegen die kaiſerlichen Behörden erhoben und die Reſidenz des Gouverneurs eingeſchloſſen. Angeſichts dieſer Tatſache hatte die kaiſerliche Regierung die Pflicht, den Aufſtand zu unterſuchen und die öffentliche Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Die Befugnis der Regierung zur Ergreifung aller Maßnahmen, welche die Unterdrückung einer derartigen revolutionären und ſeparatiſtiſchen Bewegung notwendig macht, fließt unmittelbar aus den Souveränitätsrechten, was ihr niemand beſtreiten kann. Übrigens haben in Kriegszeiten ſolche Maßnahmen einen beſonders wichtigen und dringenden Charakter. Die kaiſerliche Regierung ſah ſich daher genötigt, einerſeits die Bewegung mit Truppengewalt zu unterdrücken, andererſeits die aufrühreriſchen Armenier zu verhaften, die mit den revolutionären Komitees im Auslande und mit den Agenten der Dreiverbandmächte in Verbindung ſtanden.

Entgegen den Behauptungen der drei genannten Regierungen erfolgte die Repressivaktion der kaiserlichen Regierung ohne die geringste Teilnahme irgendwelcher Elemente der Bevölkerung. Die in den Wohnungen der armenischen Revolutionäre vorgenommenen Hausdurchsuchungen führten zur Entdeckung revolutionärer Fahnen und wichtiger Schriftstücke, aus welchen das separatistische Ziel dieser Bewegung hervorgeht. Diese Schriftstücke beweisen überdies, daß die revolutionären Komitees, welche gegenwärtig in Paris, London und Tiflis ihren Sitz haben, den tatsächlichen Schutz der englischen, französischen und russischen Regierung genossen. Die gleichzeitig in der Provinz vorgenommenen Hausdurchsuchungen führten auch zur Entdeckung von Tausenden von Bomben und russischen Gewehren, die sich im Besitz der Armenier befanden. Diese wurden selbstverständlich verhaftet und dem zuständigen Gerichte überwiesen, ebenso wie jene, welche auf Betreiben der englischen und französischen Agenten sich dem Heeresdienst entzogen und zu diesem Behufe auf die Gendarmen geschossen hatten. Die kaiserliche Regierung ist heute auch im Besitze von Schriftstücken, welche beweisen, daß diese Bewegung unter den Auspizien der russischen, englischen und französischen Regierung vorbereitet worden war, und daß der letzte revolutionäre armenische Kongreß in Konstanza beschlossen hatte, in geeigneten Momenten vorzugehen, obwohl er sich öffentlich den Schein geben wollte, als ob er auf die Aufstandsbewegung verzichtet hätte. Die Hohe Pforte wird seinerzeit alle diese Dokumente veröffentlichen, um die öffentliche Meinung aufzuklären.

Dank den von der Regierung ergriffenen Maßnahmen konnte die revolutionäre Bewegung der Armenier unterdrückt werden, ohne daß ein Massaker erfolgte. Diese Maßnahmen bedeuten keineswegs eine Bewegung gegen

die Armenier, was daraus hervorgeht, daß von den 77834 Armeniern, welche in Konstantinopel wohnen, bloß 235, die der Teilnahme an der genannten Bewegung beschuldigt sind, verhaftet wurden, während alle übrigen ruhig ihren Geschäften nachgehen und die größte Sicherheit genießen. Wenn gewisse Armenier von ihren Wohnorten entfernt werden mußten, so geschah dies, weil sie Örtlichkeiten bewohnten, die in der Kriegszone gelegen sind, wo ihre Anwesenheit mit Rücksicht auf die angeführten Vorgänge der kaiserlichen Regierung berechtigte Besorgnisse hinsichtlich der Landesverteidigung einflößten.

Die Hohe Pforte betrachtet es als ihre Pflicht, jene Maßnahmen zu ergreifen, welche sie für die Sicherung ihrer Grenzen zu Lande und zur See für notwendig hält, und über die sie keiner auswärtigen Regierung Rechenschaft zu geben hat. Ist es nicht paradox, wenn man hört, daß die englische, französische und russische Regierung an die Gefühle der Menschlichkeit appellieren, während die Kommandanten der englisch-französischen Seestreitkräfte vor den Dardanellen die Ambulanzen und Spitäler beschießen und die russische Regierung ihrerseits von den Armeniern tausend friedliche Muselmanen in der Umgebung von Kars massakrieren und sie unbarmherzig verhungern und verdursten oder die im Kaukasus gemachten türkischen Gefangenen von denselben Armeniern durch Kolbenschläge töten läßt? Nicht in der Türkei, sondern in Rußland wurden die Konsuln der kriegführenden Staaten den ärgsten Mißhandlungen ausgesetzt.

Die englischen, französischen und russischen Staatsmänner begnügten sich nicht, den Aufstand der Armenier auf diese Weise vorzubereiten, sie unternahmen auch Versuche, das muselmanische Element zum Aufstand gegen die Regierung Sr. Majestät des Sultans zu verleiten. Um ihr Ziel zu erreichen, haben sie sogar Verbrechen

gegen Perſonen angeſtiftet, worüber die Beweiſe in die Hände der Hohen Pforte geraten ſind. Dieſe unqualifizierbaren Umtriebe wurden ſelbſt in den älteſten Zeiten, welche am meiſten durch Greueltaten befleckt ſind, nicht erlebt. Die engliſche, franzöſiſche und ruſſiſche Regierung, welche bei den Aufſtänden und Agitationen im Kaukaſus, in Marokko, Ägypten, Indien uſw. dieſe auf die gewaltſamſte Weiſe, durch ein ungewohntes, unmenſchliches Verfahren zu unterdrücken ſich bemüßigt ſahen, ſind nicht berechtigt, der ottomaniſchen Regierung jene Unterdrückungsmaßnahmen vorzuwerfen, welche ſie zu ergreifen ſich gezwungen ſah. Die ottomaniſche Regierung hat ſomit in dieſen Maßnahmen nur die elementarſte ihrer Herrſcherpflichten ausgeübt. Die Drohung, daß die Mitglieder der Regierung und die anderen Beamten des Reiches für die erwähnten Unterdrückungsmaßnahmen haftbar gemacht würden, verdient keine Antwort. Viel eher laſtet auf den Mächten der Tripelentente die große Verantwortung für die Ereigniſſe, über die ſie glauben ſich beklagen zu müſſen, da es gerade dieſe Mächte ſelbſt ſind, welche die revolutionäre Bewegung organiſiert und geleitet haben. Ihre Erklärung bedeutet nichts anderes als eine offene Unterſtützung und Begünſtigung der armeniſchen Unruheſtifter."

Dieſen Ausführungen ließ die türkiſche Regierung Mitte Juli 1915 die nachſtehenden ergänzenden Mitteilungen folgen:

„Die Kaiſerliche Regierung hatte ſeinerzeit die Maßnahmen bezüglich der Entfernung der Armenier aus den Gehöften bekanntgegeben, wo ihre Anweſenheit als ſchädlich und als gefährlich für die innere Sicherheit und Ruhe und für die nationale Verteidigung betrachtet wurde. Unſere Feinde haben darin einen neuen Vorwand entdeckt, um die öffentliche Meinung gegen uns zu

bearbeiten. Ihre Zeitungen, wie die der neutralen Länder, die ſie für ihre Sache zu gewinnen vermocht haben, bemühen ſich, die Wahrheit zu verſchleiern, indem ſie ſorgfältig alle Tatſachen, die dieſe Maßnahmen betreffen, entſtellen und behaupten, das armeniſche Element ſei trotz ſeiner vollkommenen Unſchuld in ſeinen elementarſten, natürlichſten und heiligſten Rechten geſchädigt. Die dringende Notwendigkeit und Rechtmäßigkeit der Haltung, die die Kaiſerliche Regierung gegenüber den revolutionären Armeniern einzunehmen ſich gezwungen geſehen hat, iſt jedoch nicht zu beſtreiten.

Die Ereigniſſe geben unſern Militärbehörden täglich neue Beweiſe für das Vorhandenſein eines ſeit langem vorbereiteten und geſchloſſenen Planes, den die Armenier pünktlich auszuführen fortfahren, indem ſie auf der Seite der Ruſſen gegen uns kämpfen.

Dieſe geſetzwidrige und umſtürzleriſche Losreißungsbewegung, die bis in die letzte Zeit nur bei der Front und in den benachbarten Gebieten feſtgeſtellt wurde, hat ſich kürzlich bis in unſere Etappenlinien ausgedehnt. So überfielen am 2. Juni a. St. 500 bewaffnete Armenier, denen ſich Fahnenflüchtige desſelben Stammes angeſchloſſen hatten, die Stadt Charki-Karahiſſis und griffen die muſelmaniſchen Viertel an, wo ſie ſämtliche Häuſer ausplünderten. Sie verbarrikadierten ſich dann in der Zitadelle der Stadt und beantworteten die verſöhnlichen Ratſchläge der Behörden mit Gewehrfeuer und Bomben, wodurch 150 Zivil- und Militärperſonen getötet wurden. Der letzte Vorſchlag der Regierung, der auf die Unterwerfung ohne Blutvergießen abzielte, iſt erfolglos geblieben. Unter dieſen Umſtänden ſahen ſich die Behörden gezwungen, Geſchütze gegen die Zitadelle zu wenden, und dank dieſer Zwangsmaßnahmen iſt es gelungen, dieſer Rebellen am 20. Juni Herr zu werden.

Ähnliche revolutionäre Bewegungen, die hier und da ausbrechen, zwingen uns, an unseren verschiedenen Grenzen unseren Armeen Kräfte zu entnehmen, um sie zu unterdrücken. Um diese Unannehmlichkeit zu vermeiden und die Wiederholung von Ereignissen zu verhindern, bei denen neben den Schuldigen auch die unschuldige und friedliche Bevölkerung bedauernswerten Schaden erleidet, mußte die Kaiserliche Regierung gegen die revolutionären Armenier gewisse vorbeugende und einschränkende Maßnahmen treffen.

Infolge der Ausführung dieser Maßnahmen sind diese Armenier aus den Grenzzonen und den Gebieten, wo Etappenlinien eingerichtet sind, entfernt worden. Somit sind sie dem mehr oder weniger wirksamen Einfluß der Russen entzogen und dadurch außerstand gesetzt, den höheren Interessen der Landesverteidigung zu schaden und die innere Sicherheit zu gefährden."

Einer der Haupträdelsführer der revolutionären Armenier ist Boghos Nubar Pascha, ein früherer ägyptischer Minister, Sohn des bekannten verstorbenen ägyptischen Ministers des Äußern Nubar Pascha. Boghos, ein Armenier, wird von dem Konstantinopeler Kriegsgericht beschuldigt, unter Ausnutzung des Kriegszustandes sich in den Dienst der Mächte des Dreiverbandes gestellt zu haben, um aus den östlichen Provinzen der asiatischen Türkei ein unabhängiges Armenien zu schaffen, mit Genehmigung des armenischen Katholikos von Etschmiadzin bei den Armeniern Geldsammlungen veranstaltet zu haben, deren Ergebnisse er zur Anwerbung armenischer Freiwilliger für die im Kaukasus operierende russische Armee und zur Unterstützung von Armeniern verwendete, die den Aufstand gegen die ottomanische Regierung verkündigt hatten. Ferner wird er beschuldigt, in den in Amerika erscheinenden armenischen Blättern Aufrufe an die gesamte armenische Nation ver-

öffentlicht zu haben, in dem dieſe zum Aufſtand aufgefordert wurde, und die durch den Balkankrieg verurſachte Schwäche der Türkei benutzt zu haben, um ſich in der Eigenſchaft eines Delegierten der geſamten armeniſchen Nation an die Spitze der armeniſchen Komitees zu ſtellen und in den Hauptſtädten der Mächte des Dreiverbandes Feindſeligkeiten gegen die ottomaniſche Regierung zu unternehmen, um ein unabhängiges Armenien unter ausländiſcher Kontrolle zu ſchaffen. Daß die Fäden der von Boghos Nubar geleiteten Verſchwörung im ruſſiſchen Gouverneurspalaſt zu Tiflis zuſammenlaufen, iſt längſt erwieſen.

III.

Ein beſonders beachtenswerter Zug in dem armeniſchen Geſamtbilde iſt die eigentümliche Art, in der Amerika die engliſch-ruſſiſche Hetze gegen die Türkei unterſtützt. Daß dies nicht ohne eine ganz beſtimmte tendenziöſe Abſicht geſchieht, iſt klar. Diejenigen Elemente in Amerika, die mit Bedauern feſtſtellen mußten, daß die „Luſitania"- und die „Arabic"-Affäre den erhofften Bruch mit Deutſchland nicht herbeiführten, griffen gierig die armeniſchen Greuelberichte auf, um auf dem Umwege über die Türkei deren Bundesgenoſſen, Deutſchland, anzugreifen. Man berief ſich auf die engliſchen Berichte, daß die Armenier-Maſſaker von „deutſchen Agenten" organiſiert worden ſeien. So behaupteten amerikaniſche Blätter auf Grund engliſcher Meldungen ſchlankweg, der deutſche Konſul in Aintab, Rößler, habe die dortigen Maſſaker „überwacht". In Wirklichkeit iſt ihm von ausgeſprochenen Armenierfreunden (ſo in den „Baſler Nachrichten" vom 13. Oktober 1915) bekundet worden, daß er zugunſten der verfolgten Armenier alles getan hat, was in ſeinen Kräften ſtand. Noch viel höher hinauf reichen die amtlichen deutſchen Verſuche, ſich der Armenier anzunehmen. Deutſchland macht von ſeinem bundesgenoſſenſchaftlichen

Verhältniſſe zur Türkei nicht den Gebrauch, den die Entente ihm andichtet. Das gerade Gegenteil iſt der Fall. Das amtliche Deutſchland hat, ſoweit es ſich überhaupt für befugt hielt, in eine innertürkiſche Angelegenheit einzugreifen, in Konſtantinopel im Sinne weiſer Mäßigung den Armeniern gegenüber eingewirkt. Das weiß man in London und in Waſhington ebenſo gut wie in Berlin. Trotzdem hat die amerikaniſche Regierung nicht allein der Pforte mit dem Abbruch der Beziehung gedroht, falls „die Armeniermorde nicht aufhörten"; einer unwiderſprochen gebliebenen Reutermeldung zufolge hat man es in Waſhington auch für angezeigt gehalten, in Unterredungen mit dem deutſchen Botſchafter mahnende Worte über die armeniſche Sache fallen zu laſſen. Mit welcher Berechtigung dies geſchehen iſt, ſoll hier nicht erörtert werden. In Amerika hat man die engliſch-ruſſiſchen Verleumdungen hemmungslos auf ſich wirken laſſen, weil Amerika ein für derartige gegen Deutſchland gerichtete Ausſtreuungen günſtiger Boden iſt. Dasſelbe gilt auch von anderen nominell neutralen Ländern. Daß aber jene Verleumdungen auch bei ruhiger denkenden Völkern Eindruck gemacht haben, beweiſt der nachfolgende, in den Schweizer Blättern veröffentlichte Aufruf:

„Während der Krieg die Aufmerkſamkeit der ganzen Welt beſchäftigt und alle Kräfte der europäiſchen Großmächte in Anſpruch nimmt, gehen in der Türkei Dinge vor ſich, die ſelbſt in unſerer an das Schreckliche gewöhnten Zeit furchtbar ſind und das, was früher ſchon dort geſchah, noch hinter ſich laſſen.

Es handelt ſich um nichts weniger als die ſyſtematiſche Ausrottung eines ganzen chriſtlichen Volkes, der Armenier, welche jetzt ins Werk geſetzt wird, weil die vollſtändige Herrſchaft des Islam im türkiſchen Reich durchgeführt werden ſoll.

Schon Hunderttauſende von Armeniern ſind entweder

hingemordet, oder müſſen, aus ihrer Heimat verſchleppt, in den Steppen Meſopotamiens oder anderer Gegenden elend verderben. Eine große Zahl namentlich von Frauen und Kindern iſt gezwungen worden, den Islam anzunehmen.

Dieſe Tatſachen ſind feſtgeſtellt durch beſtimmte Ausſagen und Berichte von in jeder Hinſicht einwandfreien Perſonen, welche ihre Kenntniſſe aus eigener Anſchauung haben.

Die Unterzeichneten wollen nicht nur das Schweizervolk um Gewährung tatkräftiger Hilfe bitten zur Linderung der Not, welche unter den Überlebenden des unglücklichen armeniſchen Volkes herrſcht. Sie fühlen ſich auch verpflichtet, vor aller Welt auf dieſe Vorgänge aufmerkſam zu machen und ſich an die öffentliche Meinung aller Länder zu wenden, damit zum Schutz der überlebenden Armenier unverzüglich getan wird, was gegenwärtig in Konſtantinopel noch getan werden kann."

Der Aufruf trägt die Unterſchriften von hundert Perſonen, zumeiſt Profeſſoren und Geiſtlichen, aus der Schweiz, der Mehrzahl nach allerdings aus der uns feindlich geſinnten Weſtſchweiz. Die Sammlung von Hilfsgeldern für die Armenier ſoll in der Schweiz unverzüglich in die Hand genommen werden. Es beſtehen hierfür ſchon Komitees, und weitere werden noch gebildet.

Nicht nur der Aufruf an ſich, auch die beſondere Art, wie auf das Gefühl der Maſſen eingewirkt, wie mit groben Pinſelſtrichen ein Schreckensbild entworfen wird, von deſſen Wirklichkeitswert die Unterzeichner keine Ahnung haben, weiſen auf England als den intellektuellen Urheber dieſer Kundgebung hin. Woher wiſſen dieſe Herren das, was ſie öffentlich behaupten? Aus welchen Quellen haben ſie geſchöpft? Wer und wo ſind die „einwandfreien Perſonen", die das alles erzählen? Haben die Unterzeichner ſich die

Mühe genommen oder auch nur Gelegenheit gehabt, sich von der „Einwandfreiheit" dieser Personen zu überzeugen? Und warum schenken die Unterzeichner dieses Aufrufs den Behauptungen unkontrollierbarer Persönlichkeiten mehr Glauben, als den amtlichen türkischen Erklärungen? Warum reden sie gedankenlos den Unsinn nach, daß es sich um die Ausrottung eines christlichen Volkes handle, daß also die Armenier-Greuel einen religiösen (oder besser gesagt konfessionellen) Hintergrund haben und lediglich dem Zwecke dienen, im ottomanischen Reich alles, was christlich ist, zu vertilgen? Wie viele der Unterzeichner haben von der Geschichte des Armeniertums in der Türkei hinlänglich Kenntnis, um sich ein Urteil erlauben oder gar um Europa gegen die Türkei aufwiegeln zu dürfen?

Ich glaube, alle diese Fragen summarisch beantworten zu können. Diese Herren — und nicht nur sie — stehen, ohne es zu wissen, unter dem Einflusse der raffinierten englischen Stimmungsmache, die seit dreißig Jahren von Zeit zu Zeit einsetzt, so oft England eine türkenfeindliche Bewegung zu irgendwelchen politischen Zwecken braucht. Die „armenische Frage" ist ein englisches Erzeugnis. Das hat sogar der berüchtigte Lepsius indirekt zugegeben. Der englischen Meisterschaft in der Kunst, in weitesten Kreisen auf das Gefühl und das religiöse Empfinden zu wirken, sich „Beweise" für alles, was es gerade beweisen will, zu verschaffen, sich gerade in der Psyche der Gebildeten einzunisten und dort eine Saat des Mißtrauens und der Abneigung gegen das jeweilige Objekt auszustreuen: dieser Kunst sind schon vor den Unterzeichnern des Schweizer Aufrufes viele Tausende ausgezeichneter Männer erlegen. England, das den weitaus besten Geheim- und Kundschafterdienst in der Welt hat, verfügt auch über den weitaus besten Apparat zur eindringlichen, zähen und wirksamen Beeinflussung der Gemüter im Mutterlande und in

der übrigen Welt. Kalten Herzens und berechnenden Sinnes entwirft es packende, flammende Aufrufe für diesen, gegen jenen, mit nie versagender Sicherheit des Ausdrucks, der Steigerung, der Beschwörung. Seine unzähligen Helfer auf dem ganzen Erdenrund, seine Diplomaten, Konsularbeamten und nichtetatmäßigen Werkzeuge liefern ihm Material für alles, was es braucht. Seine Presse, seine Ausland-Korrespondenten sind ein mit tausend Gehirnen ausgestatteter Kopf, dessen kolossale Gedankenenergie stets auf das jeweilige englische Interesse gerichtet ist, stets den Freund des Tages fördert, den Feind mit dem Arsenal von tausend Intelligenzen bekämpft, schmäht, in der Meinung der ganzen Welt herabsetzt. Und wenn gar, wie es in den Anfängen der pro-armenischen Agitation der Fall war, eine Bewegung von einer so überragenden Persönlichkeit wie Gladstone geleitet und mit gedanklichem Inhalt versehen wird, so begreift es sich, daß diese Bewegung Hunderttausende mit sich fortreißt, die, ohne zulängliche Kenntnis der Materie, die aufreizende Rhetorik und das Truggold einer falschen Sachlichkeit auf sich wirken lassen. Diese englische Meisterschaft hat nicht nur den Türken unermeßliche moralische Schädigung zugefügt . . .

IV.

Wenn gesagt und bewiesen wird, daß die beklagenswerten Armenier-Greuel durch Armenier selbst hervorgerufen wurden, so soll damit selbstverständlich kein Verdammungsurteil über das ganze armenische Volk ausgesprochen werden, das zu einem sehr großen Teile aus friedlichen, arbeitsamen und tüchtigen Elementen besteht. Die armenischen Kaufleute in den Städten sind vielfach als Betrüger und Wucherer verschrien, aber die Armenier in dem Gebiet des Van-Sees, in dem Quellgebiet des Euphrat und Tigris, in den Tälern des Taurus-Gebirges sind die

intelligenteſten und fleißigſten Ackerbauer der Türkei. Das Mißgeſchick, das über dieſem Volke waltet, liegt darin begründet, daß es, obgleich mit ſtark ausgeprägten nationalen Inſtinkten ausgeſtattet, nie imſtande geweſen iſt, eine lebenskräftige Nation aus ſich zu machen, eine Nation, die ſtark genug iſt, um ſich gegen Feinde von außen und innen zu halten. Sie haben darin eine gewiſſe Ähnlichkeit mit den Polen. Dieſe Ähnlichkeit erſtreckt ſich ſogar auf den Umſtand, daß beide Völker Untertanen dreier Regierungen ſind: es gibt Armenier türkiſcher, ruſſiſcher und perſiſcher Staatsangehörigkeit. In den ſechs aſiatiſchen Vilajets, die man gewöhnlich unter dem Sammelnamen „Armenien" bezeichnet, bilden die Armenier nur 16 Prozent der Geſamtbevölkerung. Verhältnismäßig am dichteſten iſt die armeniſche Bevölkerung in den ruſſiſchen Provinzen Kars und Eriwan; dort liegt auch Etſchmiadzin, der Sitz des armeniſchen Katholikos, des Oberhauptes der armeniſch-gregorianiſchen Kirche, und die Ruinen der alten Armenierſtadt Ani.

Ein politiſches Armenien gibt es ebenſo wenig wie ein geographiſches. Geſchichtlich gehörte Armenien den Mazedoniern, Seleuciden, Parthern, Römern, Perſern, Byzantinern und Türken. Nur kurze Zeit war es von eigenen Königen regiert; im übrigen iſt ſeine Geſchichte die Leidensgeſchichte eines ſtets unterjochten Volkes, das wie ein Spielball aus der Hand eines Herrſchers in die eines andern fliegt. Zum weitaus größten Teil lag die Schuld daran an den unausgeſetzten inneren Streitigkeiten, die das Volk zerfleiſchten. Der weitaus größte Teil des armeniſchen Volkes bekennt ſich zum gregorianiſchen Chriſtentum; weit geringer iſt die Zahl der katholiſchen, und noch geringer die der proteſtantiſchen Armenier. Die gregorianiſchen Armenier, wie es häufig geſchieht, als „griechiſch-orthodox" zu bezeichnen, iſt nicht ganz zutreffend. Sie ſtehen mit den

griechiſchen Kirchen in Konſtantinopel oder Rußland in keiner Verbindung. Der Grieche oder Slawe betrachtet den Armenier nicht als einen chriſtlichen Glaubensgenoſſen, denn die armeniſche Liturgie weicht in manchen — allerdings nicht ſehr erheblichen — Punkten von der orthodoxen ab. Zur Zeit der bulgariſchen Greuel in den ſiebziger Jahren waren die ruſſiſchen Bauern entſetzt und empört über die Ermordung ſo vieler „Pravoslavnis“ (orthodoxer Chriſten); aber die armeniſchen Maſſaker von 1895—1896 riefen in Rußland keine größere Entrüſtung hervor als etwa die Ermordung einiger katholiſcher Miſſionare in China. Auch von ſeiten des Ökumeniſchen Patriarchen oder ſonſt eines hochgeſtellten Würdenträgers der orthodoxen Kirche erfolgte damals keine Proteſtkundgebung. —

Unter türkiſcher Herrſchaft waren die Armenier bis vor verhältnißmäßig kurzer Zeit trotz drückender Feudalherrſchaft und Steuerlaſt ganz zufrieden. Die türkiſche Regierung erwies ſich ihnen — wie auch den andern nicht-osmaniſchen Völkerſchaften — gegenüber ſehr tolerant. Die Armenier hatten ihre eigenen Kirchen, Schulen und Hoſpitäler und waren bei den Türken ſehr wohl gelitten. Dieſe ganze Zeit über waren die Armenier ſehr treue und ergebene türkiſche Untertanen, und Rußland galt als der Erzfeind Armeniens. Die ruſſiſche Herrſchaft über die Armenier des eroberten Kaukaſus war drückend, gewalttätig und unduldſam; ſie ging auf die nationale Zerſtörung des Armeniertums aus. „Die Türken“, ſo pflegten die Armenier zu ſagen, „nehmen uns den Körper, die Ruſſen aber die Seele.“ Türken und Armenier vertrugen ſich ſehr gut. Die Armenier lebten ſich ganz in türkiſche Gewohnheiten und Gedankengänge ein, weit mehr als die Griechen und Slawen der Türkei. Die Reicheren wurden Bankiers und Kaufleute und übten zum Teil einen beherrſchenden Einfluß auf Handel und Wandel in der Levante aus; die ärmeren fanden Beſchäftigung in

türkiſchen Haushaltungen, oder ſie wurden Kapudjis (Portiers) oder Hamale (Laſtträger). Die Türken ſprachen von den Armeniern als dem „millet-i-sadika“, der loyalen Gemeinde. Ein dunkler Punkt in dieſem Bilde war freilich das Verhältnis zwiſchen Armeniern und Kurden, das ſich im letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts immer feindſeliger geſtaltete in dem Maße, wie der herrenmäßige Feudalismus in den kurdiſch-armeniſchen Vilajets drückender auf dem armeniſchen Kleinbauer und Krämer laſtete. Dieſes wirtſchaftliche und ſoziale Übergewicht der Kurden verſchärfte ſich unter Abdul Hamid zum Schaden der Armenier ganz ungemein. In ſeiner Angſt und ſeinem Grimm gegen die armeniſchen Revolutionäre bot Abdul Hamid alles auf, um die Kurden gegenüber den Armenier zu ſtärken. Die von ihm organiſierten Kurden-Regimenter, die Hamidié, eine zügelloſe Bande, die ſich um ihre türkiſchen Vorgeſetzten nicht im geringſten kümmerten, trugen viel zur Verſchärfung der Feindſeligkeit zwiſchen den beiden Völkerſtämmen bei. Abdul Hamid befolgte das unſelige Syſtem, den räuberiſchen Kurden faſt völlig freie Hand gegenüber den Armeniern zu laſſen; er glaubte dadurch die Armenier von jeder Beteiligung an revolutionären Bewegungen abſchrecken zu können. Bei den zahlreichen armeniſchen Aufſtänden der letzten fünfundzwanzig Jahre wiederholte ſich jedesmal derſelbe Vorgang: während die türkiſchen Truppen gegen die Revolutionäre kämpften, verübten die Kurden, in erſter Reihe die Hamidié, an der armeniſchen Bevölkerung Raub und Mord. So vollzog ſich unter Abdul Hamid immer wieder derſelbe unheilvolle Kreislauf: Aufſtände der Armenier, Unterdrückung der Empörung und ſtrenge Beſtrafung der Rädelsführer, Raub- und Mordzüge der Kurden, Ermordung Unſchuldiger und, dadurch hervorgerufen, neue Aufſtandsbewegungen. Das jungtürkiſche Regime hat mit den Miſſetaten der Kurden aufgeräumt; daß aber die ar-

menischen Revolutions- und Hochverratsneigungen geblieben sind, haben die Ereignisse des gegenwärtigen Krieges gelehrt.

Selbst in der hamidischen Ära war das Treiben der armenischen Revolutionäre nicht nur dem türkischen Staat, sondern auch ihren eigenen Volksgenossen gegenüber in hohem Grade verwerflich. Ganz unter dem verhetzenden englischen Einflusse stehend, überhörten sie geflissentlich die Mahnungen wohlmeinender Freunde, insbesondere der Führer der jungtürkischen Bewegung, nicht dem wesenlosen Schatten eines selbständigen „Königreichs Armenien" nachzujagen, sondern in Gemeinschaft mit dem ganzen türkischen Volke auf ein freiheitliches System hinzuarbeiten. Es wurde ihnen von vielen verständigen Leuten vorgehalten, daß keine europäische Macht ihnen helfen werde, ein Königreich Armenien zu gründen, weil keine Macht ein Interesse an einer solchen Staatengründung habe. Sie blieben hartnäckig bei ihrer Überzeugung, daß zum mindesten England ihnen helfen werde. Sie wußten, daß ihre Treibereien nur immer neue Härten gegen die Armenier, neue Metzeleien zur Folge haben würden. Das war aber, wie der armenische Revolutionär Garo einmal mit unvergleichlichem Zynismus offen bekannte, den Führern gerade recht; die Agitatoren erhofften von jedem Blutbade die Wirkung, daß Europa sich endlich tatkräftig der Armenier annehmen und ihnen zur Verwirklichung ihrer Unabhängigkeitsbestrebungen verhelfen werde. —

Es ist schon gesagt worden, daß Türken und Armenier sich bis vor wenigen Jahrzehnten recht gut miteinander vertrugen. In weit höherem Grade als die übrigen Christen in der Türkei haben die Armenier sich ihren türkischen Beherrschern anzupassen verstanden. Der Türke betrachtete den Armenier als eine Art Bindeglied zwischen sich und allen Nicht-Moslimen im osmanischen Reich, ein Ver-

hältnis, das ſich um ſo leichter geſtaltete, als die Mehrzahl der Armenier die türkiſche Sprache bis zum Vergeſſen der eigenen angenommen haben. Die einzige feindſelige Handlung, die die türkiſchen Behörden in früheren Jahrzehnten gegen einen Teil des armeniſchen Volkes vornahmen, geſchah auf Veranlaſſung des — armeniſchen (gregorianiſchen) Patriarchen von Konſtantinopel, der durch Beſtechung der türkiſchen Behörde die Ausweiſung von nicht weniger als 12000 katholiſchen Armeniern durchſetzte. Mitten im ſtrengſten Winter wurden (1828) dieſe Zwölftauſend, die aus der Umgebung von Angora ſtammten, mit Greiſen, Kranken, Wöchnerinnen und Kindern gezwungen, nach Angora zurückzukehren; das Elend der Vertriebenen war grenzenlos. Es war dies derſelbe armeniſche Patriarch, der in einer Unterredung mit dem türkiſchen Staatsmann Pertew den römiſchen Papſt als „dieſes Schwein“ bezeichnete. An dieſe geſchichtlichen Erinnerungen anknüpfend, könnte man mit Leichtigkeit ein ganzes Buch über die furchbaren Fehden zwiſchen gregorianiſchen und katholiſchen Armeniern und unter den Gregorianern ſelbſt ſchreiben, über die blutigen Verfolgungen der papiſtiſchen durch die „nationalkirchlichen“ Armenier, über die vielen Gegenpatriarchate, die ſich gegen das in Etſchmiadzin reſidierende kirchliche Oberhaupt erhoben, über die erbitterten Kämpfe innerhalb dieſer Patriarchate und Gegenpatriarchate um die „rechte Hand des heiligen Gregor“, über die zahlloſen Wanderungen dieſer heiß umſtrittenen Reliquie von einem Ende Armeniens zum andern und über manches andere, aus dem hervorgeht, daß die Armenier als chriſtliches Volk weder unter ſich noch gegenüber den Türken als geſchloſſene Einheit anzuſehen ſind. Der armeniſche Patriarch in Konſtantinopel, der, wie eben erzählt, 1828 die türkiſchen Behörden gegen katholiſche Volksgenoſſen aufhetzte, iſt beileibe keine vereinzelte Erſcheinung

gewesen. Eine ganze Anzahl gregorianischer Patriarchen haben ihre Machtstellung und ihren Einfluß bei der Pforte dazu mißbraucht, die türkischen Regierungsorgane gegen die katholischen Armenier scharf zu machen; von den furchtbaren Leiden, die diese letzteren auf Anstiften ihrer gregorianischen Landsleute von den türkischen Machthabern zu erdulden hatten, hat aber keine englische Propaganda, kein Schweizer Aufruf Europa unterrichtet. Wohlgemerkt: was hier gesagt ist, stellt nur die äußersten, dürftigsten Umrisse einer langen, schmerzensvollen Leidensgeschichte christlicher armenischer Opfer einer fanatischen christlich-armenischen Verfolgungswut dar. Und nun nochmals eine Frage an die hundert Unterzeichner des Schweizer Aufrufs: Was wissen Sie von allen diesen Dingen? Und warum faseln Sie von einem Vernichtungskampf der Türken gegen die christlichen Armenier, die sich im ganzen Verlauf ihrer nationalen Geschichte immer gegenseitig zerfleischt und dadurch zu Sklaven eines jeden Stärkeren herabgewürdigt haben?

V.

Wenn von „armenischen Greueln" die Rede ist, so legt die ganze Welt in diese zwei Worte ganz automatisch den Begriff türkischer Bluttaten gegen die Armenier. Es gibt aber auch eine sehr stattliche Reihe armenischer Greuel, bei denen die Türken die Objekte, die Armenier die — Subjekte waren. Auch von diesen spricht keine englische Propagandaschrift, kein Schweizer Aufruf. Und es sei vorweg bemerkt, daß die jüngsten dieser armenischen Greuel sich nach dem Ausbruch des jetzigen türkisch-russischen Krieges, also erst seit einigen Monaten, ereignet haben, als türkische Truppen im Vansee-Gebiet und an den kaukasischen Grenzen teils von Armeniern selbst, teils durch Verrat an die Russen niedergemacht wurden.

Die Geſchichte derjenigen Armenier-Greuel, von denen jetzt die Rede iſt, geht zurück bis in die Zeit, da Englands politiſche Wühlarbeit in Armenien begann.

So lange Englands Einfluß in der Türkei ſtark war, intereſſierte man ſich in London öffentlich nicht im geringſten für die Armenier. Der große Einfluß, den England ſich 1878 durch den ſogenannten Cypern-Vertrag in Kleinaſien errang, wurde öffentlich faſt gar nicht zugunſten der Armenier in Anſpruch genommen. Es ſei nochmals betont: nicht öffentlich. Denn insgeheim hat England ſchon Mitte der ſiebziger Jahre begonnen, ſich ſehr angelegentlich um die Völker in Kleinaſien zu kümmern. Zunächſt auf dem Wege, den man in London als den der „moraliſchen Eroberung" zu bezeichnen liebte. Es war in Wirklichkeit ein Seelenfang mit ausgeſprochen politiſcher Tendenz, und dieſe Tendenz ging dahin, die chriſtlichen Völkerſchaften in der Türkei als gebrauchsfertige Werkzeuge zur Hand zu haben, wenn England ſie einmal gegen die Türkei benötigen ſollte. England entſandte eine Legion von Miſſionaren nach Kleinaſien und ließ dort allenthalben proteſtantiſche Schulen und Kirchen gründen, die nach außen hin der religiöſen, in Wahrheit der politiſchen Propaganda unter den Armeniern dienten. Auch Amerika ſchickte, allerdings ohne politiſche Abſichten, eine große Anzahl von Miſſionaren nach Kleinaſien. Wie dieſe amerikaniſchen Sendlinge beſchaffen waren, darüber urteilte ſogar der „New York Herald" folgendermaßen:

„Die Klaſſe von Männern, die als Miſſionare ausgeſendet werden, iſt imſtande, jedes Land der Welt in Verwirrung zu bringen; enthuſiaſtiſche, halbgebildete und unerfahrene Männer mit ſtarken Vorurteilen gegen jede Regierungsform außer ihrer eigenen, mit wenigen Kenntniſſen der Geſchichte und des Charakters des Oſtens. Man kann nur die Verſchwendung von Geld beklagen,

das auf dieſe proteſtantiſche Propaganda verwendet wird, um ein ohnehin ſchon ſo geſpaltenes Volk noch mehr zu teilen, ganz abgeſehen von dem enormen Aufwand für die Bureaus und Beamten in Neuyork."

Das waren die weit harmloſeren Amerikaner. Über die engliſchen Miſſionare und ihre Wirkſamkeit urteilte ein kundiger deutſcher Beobachter, der die Verhältniſſe an Ort und Stelle kennen lernte:

„Seit Jahrzehnten haben engliſche und anglo-amerikaniſche Miſſionare Schulen in Anatolien gegründet und mit reichen Mitteln verſehen. Seit Jahrzehnten propagieren dieſe Sendlinge des Weſtens Ideen, welche allem, namentlich der engliſchen Politik, eher nützen als dem armeniſchen Volk, das mit ihnen beglückt werden ſoll.

Das English Bible House, die Jewish Mission, die vielen Sailors Homes, in welche faſt nie Matroſen hinkommen, das American Bible House, die Scotish Church mit ihren Bethäuſern — ſie alle ſind nichts anderes als Brutſtätten der Unzufriedenheit, ſie alle verfolgen Ziele, welche ihren Namen widerſprechen.

Die armeniſchen Kinder in Erzerum, Van und Bitlis, in Trapezunt, Amaſſia und Samſun, in Siwas, Karput, Djarbekir erhalten eine Erziehung, die keinesfalls für die unreifen Söhne des kleinaſiatiſchen, von den Armeniern bewohnten Hochlandes paßt.

Das armeniſche Kind kann die ihm von den engliſchen und amerikaniſchen Schulmeiſtern eingetrichterten Lehren nicht verdauen, ſeine Begriffe müſſen ſich verwirren, da alles, was es umgibt, alles, was es kennt und liebt, in ſo kraſſem Gegenſatz ſteht zu den Worten ſeiner Meiſter.

Der armeniſche Jüngling, der aus ſolcher Schule hervorgeht, kann in ſeinem Lande nimmer leben, er ſieht alles dunkler, ſchlechter als ſeine Umgebung, fühlt überall

Beengung, Knechtschaft, Unterdrückung, seine Heimat wird ihm zum Abscheu, er wandert aus.

Aber auch für das festländische Europa, selbst für Europas Republiken, ist seine Bildung zu viel; er findet kein Verständnis für seine verwirrten Begriffe, denn auch in Europa und selbst in Europas Republiken gibt es Gesetze, — Gesetze, welche aller Schrankenlosigkeit, aller Umstürzlerei ein Halt gebieten. So muß er denn Anschluß suchen dort, wo man für seine Ideen Verständnis hat, Anschluß bei den Extrem-Sozialen und Anarchisten.

Wenn das früher geschilderte armenische Volk, das sonst die meisten Eigenschaften besitzt, die einen ruhigen Staatsbürger auszuzeichnen pflegen, sich heute auf den Bahnen des Anarchismus bewegt, so soll man demnach dafür nicht bloß die revolutionäre Jugend dieses Volkes verantwortlich machen, sondern auch jene Engländer schonungslos an den Pranger stellen, welche in die Seele des armenischen Volkes das Gift getröpfelt haben, das nun dem unglücklichen Volke Not und Tod bringt."

Diese Missionare und Missionsschulen waren es, die tatsächlich aus den Armeniern Revolutionäre, ja Anarchisten machte, die einen tiefen Keil zwischen Türken und Armenier trieben, die, um mit Schäffle zu sprechen, eine Blutsaat streute, die eines Tages schrecklich aufgehen sollte. In diesen Schulen wucherte das Trugbild des „Königreichs Armenien" in den Köpfen der jungen Armenier empor, dort wurde der Grund zu dem anarchistischen Geheimbunde „Hintschak" gelegt, dem später der nicht minder berüchtigte „Troschak" folgte. Dort wurde beinahe offen gegen den Islam, gegen die türkische Regierung und das türkische Volk gehetzt. Und all das unter dem Schutz einer empörend mißbrauchten Immunität, die aus den sogenannten „Kapitulationen" hervorging.

Die verdienstvolle Tätigkeit dieser Missionare wurde aufs

beſte durch die große Schar der britiſchen Konſuln unterſtützt und ergänzt, die England ſelbſt in den entlegenſten und wirtſchaftlich unwichtigſten Orten Kleinaſiens feſtſetzte.

Der Erfolg dieſer doppelten „Bekehrungs"-Arbeit zeigte ſich bald. In Marſowan, in Kum Kapu veranſtaltete der „Hintſchak" Tumulte, die, wie durch eine amerikaniſche Enquete feſtgeſtellt wurde, ganz direkt durch die Miſſionare veranlaßt und geſchürt worden waren. Die erwähnte Enquete wurde von dem amerikaniſchen Diplomaten Newbury durchgeführt, und ſein Urteil über die engliſchen Miſſionare lautete geradezu vernichtend.

Ein anderer Amerikaner, der ſcharf genug ſah, um die Wahrheit zu erkennen, und ehrlich genug, um ſie offen auszuſprechen, war der hochangeſehene Geiſtliche Cyrus Hamlin, der anfangs der neunziger Jahre (alſo vor dem Ausbruch der großen Maſſaker von 1893, zu einer Zeit, wo in Armenien ſcheinbar alles noch ruhig war) als Miſſionär unter den Armeniern weilte. In dem Boſtoner Miſſionsorgan „The Congregationalist" veröffentlichte er einen ausführlichen Artikel über ſeine Beobachtungen, eine Schilderung, die damals in ganz Amerika und Europa, nur nicht in England, aufklärend wirkte.

„Das Miſſionswerk," ſchrieb Rev. Hamlin, „wie die ganze chriſtliche Bevölkerung gewiſſer Teile des türkiſchen Reiches leiden zurzeit ſchwer unter der Propaganda einer armeniſchen Revolutionspartei. Es iſt dies ein mit raffinierter, echt orientaliſcher Geriebenheit und Falſchheit geleiteter Geheimbund (Hintſchak). So wird mir von einem hochintelligenten Armenier, beredtem Verteidiger der ‚Revolution', verſichert, daß alle Hoffnung vorhanden ſei, einer fremden Macht den Weg nach Kleinaſien und die Beſitzergreifung des Landes zu ermöglichen. Auf meine Frage, wie dies möglich, erwiderte er: ‚Die Hintſchakkomitees ſind im ganzen Reiche

organiſiert und lauern nur auf die Gelegenheit, eine Anzahl Türken und Kurden zu töten, ihre Dörfer in Brand zu ſtecken und ſich dann in die Berge zu flüchten. Voll Ingrimm werden ſich darauf die Mohammedaner erheben, über die armeniſche Bevölkerung herfallen und ſie mit ſolcher Barbarei niedermetzeln, daß eine fremde Großmacht im Namen der Humanität und der chriſtlichen Ziviliſation einrücken und das Land okkupieren wird.' Als ich dieſes Projekt als mehr als entſetzlich und diaboliſch bezeichnete, antwortete er mir ruhig: ‚Es mag Ihnen ohne Zweifel ſo erſcheinen, aber wir Armenier ſind entſchloſſen, frei zu werden. Europa hat ſich durch die bulgariſchen Greuel erweichen laſſen und hat Bulgarien frei gemacht. Es wird auch unſern Schrei hören, den Schrei, der ſich aus dem Blut von Millionen unſerer Frauen und Kinder erheben wird.'

Vergebens ſuchte ich ihm begreiflich zu machen, daß ein ſolches Projekt den Namen ‚Armenier' vor der ganzen ziviliſierten Welt beflecken werde. Er antwortete mir nur: ‚Wir ſind verzweifelt, wir werden es tun.' Ich: ‚Aber euer Volk will doch keinen fremden Schutz. Es zieht die Türkei mit allen ihren Mängeln vor. Gibt es nicht jenſeits der Grenze ungeheure Gebiete, wohin die Armenier ſeit Jahrhunderten leicht hätten auswandern können? Zöge euer Volk eine fremde Regierung vor, es gäbe heute keine einzige armeniſche Familie mehr in der Türkei.' ‚Ja,' antwortete er, ‚und weil ſie ſo töricht waren, ſollen ſie nun büßen.'

Ich ſprach noch mit andern Armeniern, die ganz dasſelbe ſagten, aber keiner von allen gab zu, der Revolutionspartei anzugehören: eine Heuchelei, die begreiflich iſt, wo Mord und Brand herrſchen. In der Türkei verfolgt die Partei den Zweck, die Türken gegen die proteſtanti-

schen Missionare und die protestantischen Armenier aufzuhetzen. Alle Unruhen von Marsowan sind ihnen zuzuschreiben. Sie sind hinterlistig, prinzipienlos, grausam und terrorisieren ihre eigenen Landsleute, indem sie unter Todesdrohungen Geld von ihnen erpressen, Drohungen, die nur allzu häufig von ihnen ausgeführt werden.

Was ich hier in sehr abgeschwächter Weise veröffentliche, betrifft übrigens nur einige wenige der vielen Schandtaten, welche der Hintschak plant. Mögen darum alle amerikanischen und ausländischen Missionare, alle protestantischen Armenier den Hintschak überall rückhaltslos brandmarken! Als aufrichtige Freunde der Armenier müssen wir vermeiden, diese abscheuliche Bewegung auch nur scheinbar zu billigen. Obschon gewiß mancher Armenier aus Unkenntnis der Ziele der Hintschakpartei und aus falsch verstandenem Patriotismus mit den Revolutionären gemeinsame Sache macht, müssen wir dennoch vor jeder Berührung mit einer Sache warnen, welche die Vernichtung der protestantischen Missionen, ihrer Kirchen und Schulen herbeiführen muß. Mögen sich darum alle amerikanischen und ausländischen Missionare jedes Verkehrs mit den Hintschakisten oder aller Beziehungen, welche als Begünstigung derselben erscheinen könnten, enthalten."

Man sollte meinen, daß diese eine Darstellung genügen müßte, allen denen, die nicht blindlings englische Arbeit besorgen wollen, die Augen zu öffnen. Hier wurde zum erstenmal auf die Tatsache hingewiesen, daß die eigentlichen Urheber der meisten an den Armeniern verübten türkischen Bluttaten die armenischen Revolutionäre waren, welche diese Bluttaten vorsätzlich und planmäßig provozierten. Auch der Hinweis des von Hamlin erwähnten Armeniers auf „eine fremde Macht" ist doch sicherlich überaus beredt.

Drei Wochen vor dem Armeniergemetzel von 1895

deutete das armeniſche Revolutionsorgan „Haik“ ziemlich unverhüllt die Aufſtandspläne des Revolutionsausſchuſſes an. Es galt, eine bewaffnete Erhebung ins Werk zu ſetzen, die, wie zugegeben wird, ſchon lange geplant war und bei der eine mindeſtens moraliſche und finanzielle fremde Hilfe mit tätig war. Das Blatt ſchrieb:

„In der Überzeugung, daß die (diplomatiſchen) Bemühungen Englands geſcheitert ſind, werden die Armenier ſich nicht mehr zurückhalten dürfen. Es wird zunächſt in Konſtantinopel zu Unruhen kommen müſſen, wo die Armenier ohne Furcht — denn eine erregte Menge kennt keine Furcht — die Offenſive ergreifen werden. Bricht der Zorn dieſer Maſſe (nämlich der aus dem Innern gekommenen armeniſchen Elemente) in ſeiner ganzen Furchtbarkeit gegen die türkiſche Regierung los, ſo werden die unmittelbaren Folgen davon ſich nicht ermeſſen laſſen. Das Einſchreiten der Gendarmen wird die Menge gleichgültig laſſen, man wird reguläres Militär aufbieten müſſen, gegen das ſie ſich mit Verzweiflung ſchlagen wird. Der Kampf wird lange währen und möglicherweiſe mit der Beſetzung Konſtantinopels durch die Mächte endigen ... In der Provinz werden die Dinge indeſſen einen andern Verlauf nehmen. Während in Konſtantinopel die Armenier die Offenſive ergreifen, müſſen ſie ſich in der Provinz in der Defenſive halten, und zwar aus folgenden Gründen: Konſtantinopel liegt unter den Augen Europas; die Türken werden deshalb die Armenier daſelbſt nicht vollſtändig niederzumetzeln wagen. Die Mächte werden einſchreiten, um ſo mehr, als ſich eine bedeutende europäiſche Kolonie daſelbſt befindet. Anders in der Provinz, wo die türkiſche Bevölkerung ohne Furcht vor Europa über die Armenier herfallen kann. Trotzdem mögen ſich die Armenier daſelbſt bewaffnen und bereit halten ...

Auf alle Fälle werden in den bevorstehenden Aufständen viele Armenier, aber auch eine gehörige Anzahl Türken fallen, und die Anarchie in Konstantinopel, wie das Blutvergießen in den Provinzen werden schließlich Europa zur Intervention zwingen."

Diese Mordpläne des Revolutionsausschusses haben viele Tausende von Armeniern mit ihrem Leben bezahlen müssen. Ihr Blut fällt auf ihre revolutionären Volksgenossen und deren englische Verführer. —

Die beiderseitigen armenischen Greuel nahmen fast immer denselben Verlauf, den Verlauf, den der „Hintschak" vorgezeichnet hatte. Armenische Banden tauchten auf, griffen die türkische Bevölkerung meuchlings an, verübten förmliche Massenmorde, steckten die Moscheen an, zwangen die Mohammedaner, das Kreuz zu küssen (der größte Schimpf den man einem Moslim zufügen kann) und schändeten türkische Frauen und Mädchen. Darauf setzte das türkische Strafgericht ein, wobei die zur rasenden Wut aufgepeitschte türkische Menge allerdings über Unschuldige wie Schuldige herfiel. Fast jedes einzelne der Armenier-Massaker, die in England bei jedem nützlichen Anlasse mit großer Umständlichkeit und handgreiflichen Übertreibungen aufgezählt werden, hat eine solche Vorgeschichte und ein solches Ende. Als der eigentliche Urheber dieser armenischen „Propaganda der Tat" ist der berüchtigte Hampartzun anzusehen, ein Galgenvogel der übelsten Art, der jahrelang mit beredtem Hinweis auf „englische Hilfe" den Aufruhr predigte und an der Spitze von 3000 armenischen Bauern sengend, plündernd und mordend durchs Land zog. Er hatte in Konstantinopel Medizin studiert; vielleicht erklärt sich daraus sein sonderbares Gelüste, schwangeren Türkenfrauen den Uterus aus dem Leibe zu schneiden. Als er endlich von türkischen Truppen gefangen genommen wurde, fand man bei ihm englische Briefe, die die britische Urheberschaft des Aufstandes von Zeitun (1894) klar bewiesen.

Der blutig unterdrückten Revolte von Zeitun folgte im Herbſte 1895 die bewaffnete Kundgebung der Armenier in Konſtantinopel, und dieſer die Aufſtände in Trapezunt, im Vilajet Hundavendigiar, im Vilajet Ismid, in Bitlis, im Vilajet Sivas, im Vilajet Djarbekir, im Vilajet Aleppo und eine nochmalige Revolte in Zeitun. Faſt überall ſetzten die Aufſtände mit der Ermordung von Türken und Überfällen auf die Moſcheen ein. Mit Bomben und Petroleum vollendeten die Revolutionäre, was ſie mit Flinten und Dolchen begonnen hatten. In Trapezunt, in Ala Hiſſar, bei Erzerum führten ſie förmliche Kriege gegen die mohammedaniſche Bevölkerung; die Führer ließen im Vilajet Erzerum alle Armenier, die den Aufſtand nicht unterſtützen wollten, ermorden; den armeniſchen Notabeln wurde bei Todesſtrafe verboten, in die von dem türkiſchen Gouverneur zuſammenberufenen Reformausſchüſſe einzutreten. In Bitlis hetzt der engliſche Miſſionar Georges die Armenier öffentlich gegen die Regierung auf, im Vilajet Djarbekr iſt es das engliſche Konſulat, das die Revolte ſchürt; in beiden Fällen behaupten die Engländer, wenn die Aufſtände ſiegreich ſeien, werde die britiſche Regierung dafür ſorgen, daß die Türkei gezwungen werde, die ſechs armeniſchen Vilajets an den armeniſchen Zukunftsſtaat abzutreten. In Servet zündeten die Armenier den Baſar an, ſo daß alle Türken, die ſich in dem Gebäude befanden, bei lebendigem Leibe verbrannten. In Alexandrette gingen die Hintſchakiſten im britiſchen Konſulat ein und aus. Der ſchon genannte Mordgeſelle Hampartzun ließ den in ſeine Hände gefallenen Türken die Ohren abſchneiden oder die Augen ausreißen, oder er ließ ſie an ein Kreuz ſchlagen. Ein würdiger Genoſſe dieſes „armeniſchen Patrioten“ war Daniel, der Führer der gefürchteten „Bande vom Berge“, der im Vilajet Siwas wahre Schlächtereien unter den Türken verübte. Die Stadt Maraſch wurde im November 1895 von den Armeniern gleichzeitig an drei Stellen angezündet; über 100 Moham-

medaner kamen in den Flammen um. Alle dieſe Schandtaten werden aber tief in den Schatten geſtellt durch die beiſpielloſen Greuel, die die Armenier um dieſelbe Zeit in Zeitun verübten, und die allerdings von den Türken bitter gerächt wurden. Dieſe armeniſchen Scheußlichkeiten waren ſo furchtbar, die Beziehungen zwiſchen Hintſchak und London ſo offenkundig, daß die britiſche Regierung es geraten fand, in ihrem Blaubuch einen warnenden Tadel auszuſprechen und zum mindeſten einzugeſtehen, daß die armeniſchen Revolutionskomitees einen unheilvollen Einfluß ausüben, die türkiſchen Behörden provozieren und ihre eigenen Landsleute terroriſieren. Man veröffentlichte ſogar einen Konſularbericht aus Van, in dem feſtgeſtellt war, daß „die fanatiſchen Ausbrüche der letzten Jahre ohne Zweifel eine Folge der ſinnloſen und verbrecheriſchen Handlungen einer Handvoll Revolutionäre“ geweſen ſind.

Eine ganz und gar anarchiſtiſche Aktion war das armeniſche Attentat auf die „Banque Ottomane“ in Konſtantinopel. Siebzehn mit engliſchen und ruſſiſchen Päſſen verſehene Armenier trafen am 25. Auguſt 1896 in der türkiſchen Hauptſtadt ein, um ſich der Ottomanbank zu bemächtigen. Vom Dache der Bank aus warf ein Armenier, während ſeine Genoſſen in das Gebäude eindrangen, Dutzende von Bomben auf die Straße. Der Generaldirektor Sir Edgar Vincent flüchtete; der engliſche Botſchafter wußte es zu verhindern, daß die ſofort alarmierten Soldaten den armeniſchen Banditen, die ſich im Bankgebäude verbarrikadiert hatten, zu Leibe gingen, und erwirkte ſpäter den Verſchwörern freien Abzug. Während die Urheber des Anſchlages, die Garo, Hratſch und Genoſſen, auf einem franzöſiſchen Schiffe unterwegs nach Marſaille waren, wütete der Konſtantinopeler Mob drei Tage lang gegen die dortigen Armenier. Es war ein furchtbares Blutbad; aber Garo und Hratſch, in London von einem Mitarbeiter der „Daily News“ interviewt, brachen, wie es in dem Bericht hieß, bei der Schilderung

des Anſchlages auf die Ottomanbank in ein Gelächter aus, in das der Journaliſt einſtimmte. Wenige Tage zuvor waren in Konſtantinopel Hunderte ihrer Landsleute der Volkswut zum Opfer gefallen, der Volkswut, die durch die armeniſchen Anarchiſten entzündet worden war. Aber die Herren Garo und Hratſch lachten, und der Herr von den „Daily News" lachte mit ...

Ein dem Sultan Abdul Hamid nicht minder als dem Jungtürkentum feindlich geſinnter freiſinniger albaneſiſcher Fürſt, der jahrelang erſter Mitarbeiter des mazedoniſchen Generalgouverneurs Hilmi Paſcha (des jetzigen Botſchafters in Wien) war, hat eine „Analytiſche Geſchichte der Regierung Abdul Hamids" geſchrieben, in der natürlich auch die armeniſche Frage einen breiten Raum einnimmt. Dieſes groß angelegte Geſchichtswerk iſt bis jetzt Manuſkript geblieben, da ſeine Veröffentlichung aus politiſchen Gründen nicht opportun erſchien. Auch dieſer Geſchichtſchreiber ſtellt — wie ſo viele vor und nach ihm — feſt, daß England die „armeniſche Frage" aus dem Nichts künſtlich hervorgerufen hat zur Zeit, als der britiſche Einfluß in der Türkei ſtark geſunken war und das Anſehen Deutſchlands zu ſteigen begann. Er ſchreibt ſodann:

„Durch die Schuld einiger beſtochener armeniſcher Fanatiker und Halunken mußte nun bald das ganze armeniſche Volk, das früher im osmaniſchen Reiche faſt das herrſchende war, da es die meiſten hohen Stellen und die größten Reichtümer beſaß, mit den paar Verbrechern identifiziert werden und unter ſchrecklichen Verfolgern leiden.

Wir müſſen uns angeſichts des Angriffs auf die Ottomanbank (der ja nur einen Teil einer großen Verſchwörung bildete) vorurteilslos fragen: hatten denn die Armenier irgendwelche Gründe, verfolgten ſie irgendwelche verſtändlichen Zwecke, beſaßen ſie irgendwelche Vorwände, um in Konſtantinopel eine Revolution anzuzetteln? Sicherlich nicht. Denn in Konſtantinopel waren ſie höchſtens einer

gegen zwanzig, und sie durften nicht die geringste Hoffnung hegen, sich der Stadt als eines ihren revolutionären Handstreichen offen stehenden Manöverfeldes zu bedienen. Und schließlich konnte man ihnen doch wirklich nicht gestatten, den Palast der Ottomanischen Bank mitten in der Hauptstadt in eine revolutionäre Festung zu verwandeln.

Das größte Unglück bei ihrer verwerflichen revolutionären Unternehmung war aber, daß die Häuptlinge, die die Unruhen hervorgerufen, persönlich unter dem Schutze der Ausländer, die sie bezahlt hatten, unversehrt gerettet wurden, während eine große Zahl Unschuldiger an ihrer Stelle untergingen. Und wer weiß, ob die Zahl dieser unglücklichen Opfer der Revolutionäre und der britischen Provokatoren sich nicht verdoppelt und verdreifacht hätte, wenn nicht ehrliche Muselmanen in ihrem Entsetzen, dem heiligen Gesetz Mohammeds gehorchend, unzählige Armenier in ihren Häusern und in ihren Moscheen vor den todbringenden Knüppeln Kütschük Saids geschützt hätten." —

Von den armenischen Revolten der letzten fünfzehn Jahre sei in diesem kurzen Überblick nur noch die von Andranik und Serop im Jahre 1904 angezettelte Erhebung in Sassun und der Aufstand in der Umgebung von Zor erwähnt. Beide nahmen den typischen Verlauf. Die Armenier reizten in planmäßigem Vorgehen die türkischen Behörden und die Kurden zu immer neuen Rachezügen. Ganz ähnlich ging es in den Bezirken Alaschkert und Bajesid zu. —

Ein armenischer Revolutionär, Papkinsuni, der den Anschlag auf die Ottomanbank mitgemacht hatte, machte seinem Komitee den Vorschlag, ganz Konstantinopel niederzubrennen. Der Gentleman Hratsch verglich diesen Braven mit Marat und fügte hinzu, die armenischen Revolutionäre hätten das Wort Marats zu ihrer Devise gemacht:

„Das einzige, was man tun muß, ist zu töten, zu töten, zu töten."

VI.

Man hat den Türken mit einem Anſchein von Berechtigung den Vorwurf gemacht, ſie hätten den wiederholten europäiſchen Bemühungen, Reformen in Armenien durchzuſetzen, entweder paſſiv oder ablehnend gegenübergeſtanden. Richtig iſt, daß die türkiſche Regierung des öfteren ſolche Reformen verſprochen, das Verſprechen aber ſehr unvollkommen oder gar nicht gehalten hat. Ein Armenier, der auf der Hohen Pforte eine geachtete Stellung einnimmt, hat mir vor neun Jahren eine Erklärung dafür geboten. Er bewies mir an einer langen Reihe von Beiſpielen, daß die hartnäckigſten Feinde armeniſcher Reformen — die Armenier ſelbſt ſind. Der ganze große Anhang der Revolutionskomitees widerſetzt ſich heftig jedem Reformverſuch und macht im Volke, teilweiſe durch Todesdrohungen, gegen jeden ſolchen Verſuch Stimmung. Die Türkei darf eben um keinen Preis vor der Welt im Lichte einer wohlwollenden, um das Los ihrer armeniſchen Untertanen beſorgten Regierung erſcheinen. Mein Gewährsmann iſt im Beſitz einer langen Liſte angeſehener Armenier, die ihre Neigung, etwaigen Reformbeſtrebungen entgegenzukommen und Reformanſätze zu unterſtützen, mit dem Tode oder mit dem wirtſchaftlichen Ruin bezahlt haben. Auf der anderen Seite haben die Mächte zwar wiederholt Reformen in Armenien von der türkiſchen Regierung verlangt, haben es aber bei dem papiernen Verlangen bewenden laſſen. Sie haben dadurch in Stambul den Eindruck verſtärkt, daß es ihnen mit den armeniſchen Reformen nicht ſonderlich ernſt ſei; und ſpeziell die Haltung Englands hat den Türken mehr als einmal bewieſen, daß die „armeniſche Frage“ einzelnen Mächten gerade gut war, um ſich ihrer als Preſſionsmittel zur Förderung beſtimmter politiſcher Ziele zu bedienen. Mit dem Schlagwort der „armeniſchen Reformen“

wird eben von den Feinden der Türkei ein ebenso unehrliches Spiel getrieben, wie mit den Tendenzberichten über armenische Greuel. In beiden Fällen wird ein sehr erheblicher Teil der Wahrheit einfach unterdrückt, und in beiden Fällen ist dieser unterdrückte Teil gerade derjenige, der geeignet ist, das Verhalten der Türken verständlich zu machen und in einem nicht geringen Maße zu rechtfertigen. Ihre stärkste Rechtfertigung in der armenischen Sache liegt darin, daß sie zumeist in der Notwehr gehandelt haben. Legt man an die Massaker europäische Maßstäbe an, entsetzt sich der zivilisierte Europäer über die grauenhafte asiatischen Schlächtereien, so soll er auch an die politischen Ursachen dieser furchtbaren Vorgänge den europäischen Maßstab legen. Welcher europäische Staat würde es sich gefallen lassen, daß ein Volksbestandteil sich im fortwährenden Zustande des Aufruhrs befindet, einen Teil des Staates vom Reichsganzen loslösen will, also unausgesetzt Landesverrat schlimmster Art begeht, und seine Bestrebungen nach den Blutmethoden des „Hintschak" zu verwirklichen trachtet?

Und nun noch eine allerletzte Frage an die Schweizer Herren: Als Lord Kitchener die entsetzlichen Greuel an wehrlosen Burenfrauen und Burenkindern beging, an den unschuldigen Frauen und Kindern eines tapfern Volkes, das seine Freiheit gegen die Übermacht der englischen Einbrecher heldenhaft verteidigte — warum sind damals keine Aufrufe gegen England in den Schweizer Blättern erschienen? Warum wertet man die südafrikanischen Freiheitskämpfer, deren ehrenvolle Geschichte und edle Art man in Europa kennt, niedriger, als die Armenier, die man weit weniger und nur sehr einseitig kennt? Diese Frage aufwerfen, heißt, an einem schlagenden Beispiele die Macht der britischen Suggestion, die vollendete Kunst der britischen Stimmungsmache erweisen.

956
Br

Die armenische Frage

Von

C. A. Bratter

THE LIBRARY OF THE
AUG 27 1924
UNIVERSITY OF ILLINOIS

Berlin SW 11
Concordia Deutsche Verlags-Anstalt,
G. m. b. H.
1915

Preis 50 Pf.

Concordia Deutsche Verlags-Anstalt in Berlin SW 11

Neue Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Weltkrieges

Von M. P. C. Valter

Aus dem Holländischen übersetzt

Preis M. 2.—

Eine gründliche Schrift, die den wahren Ursachen des Krieges nachgeht, das Geschrei vom deutschen Militarismus als englischen Popanz und die die Behauptung, daß England der Beschützer der kleinen Staaten sei, als eine heuchlerische geschichtliche Unwahrheit nachweist.

Die Hilfe.

Gerade das macht die Schrift für uns interessant, daß sie mit den Augen eines Nichtdeutschen, eines Neutralen, die Dinge ansieht. Valter ist ein Mann, der sich durch die Schlagworte der Dreiverbändler nicht hat verblüffen lassen, sondern der den Dingen gewissenhaft auf den Grund gegangen ist und unerschrocken seine Schlüsse zieht. Uns Deutschen wird es eine Befriedigung sein, zu sehen, wie schonungslos er mit den Engländern abrechnet und klipp und klar nachweist, daß England der schuldige Teil an diesem Weltkriege ist. Der Verfasser bringt reiches, klar gruppiertes Material zu seinen Ausführungen herbei, die es verdienen, in Deutschland weit verbreitet zu werden, auch als ein Zeugnis wirklicher Neutralität, die der Wahrheit die Ehre gibt.

Der Reichsbote.

Eine außerordentliche aufschlußreiche Flugschrift. Ein Gelehrter eines neutralen Landes gibt hier eine auf sorgfältiger Geschichtsforschung beruhende, gewissenhafte Darstellung der politischen Umtriebe, durch die die Ententemächte schließlich den Weltkrieg herbeigeführt haben. Englands skrupelloses Verfahren wird mit scharfem Messer seziert, die Rolle Belgiens unverschleiert aufgedeckt; auch daß Holland nahe daran, sich in dieses gefährliche Spiel zu tief einzulassen und wie Belgien zum Schleppenträger der Westmächte zu erniedrigen, wird mit beherzigenswerter Wahrheitsliebe offen zugegeben. Der wahrheitsuchende Geschichtsforscher wird an dieser wertvollen Quellenschrift nicht vorübergehen dürfen, die sich über den Eintagswert einer tendenziösen politischen Flugschrift weit erhebt.

Heimat und Welt. 5. Jahrg. 9. Heft.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Concordia Deutsche Verlags-Anstalt in Berlin SW 11

Der organische Aufbau Europas

Von

Dr. Albert Ritter (Winterstetten)

Preis 80 Pfennig

Die Süddeutschen Monatshefte" leiten in ihrem September-Balkan-Sonderhefte einen Beitrag Winterstettens mit den folgenden Worten ein: „Wir freuen uns, den großen Politiker, der zurzeit als österreichischer Artillerieoffizier im Felde steht, zum erstenmal als Mitarbeiter begrüßen zu können. Winterstettens „Berlin—Bagdad" bleibt der stärkste Beweis dafür, daß es in Deutschland vor dem Weltkrieg Politiker gegeben hat.

In der Tat muß jeder Leser in der Schrift „Berlin—Bagdad" das Werk eines verblüffenden politischen Scharfblicks, wie der Schweizer Hans Mühlestein schreibt, eines uneingeschränkt zu bewundernden politischen Genius erkennen. Nicht nur der Weltkrieg mit der Tripleentente auf ein bald zu erwartendes Zeichen Rußlands hin (Serajewo), sondern auch der Abfall Italiens um der Eroberung der Adriaküste willen, ist vorausgesagt, die militärische Kraft der Türkei ist, entgegen allen nach dem Balkankrieg herrschenden Ansichten, hoch bewertet und König Ferdinand von Bulgarien als größter Staatsmann Europas und wertvollste Stütze der Sache Mitteleuropas auf dem Balkan gepriesen.

Derselbe glänzend bewußte Politiker unternimmt es nun, in der Schrift „Der organische Aufbau Europas" einen leitenden Gedanken für die anschwellende Erörterung der Kriegsziele darzubieten. Deutschlands Kraft und Sendung zur Organisation muß sich, das ist der sich offenbarende Wille der Geschichte, an Europa offenbaren, und dem Erdteile Frieden, eine ungehemmte Entwicklung und die führende Stellung in der Welt sichern. Nicht länderzerreißende phantastische Willkür darf die Grenzen festsetzen, sondern die Wissenschaft, vor allem die Geographie, dann auch die Ethnographie, geben dem Politiker den rechten Kompaß für sein Denken und Handeln. Der Erdteil zerfällt in vier natürliche große Länder- und Völkergruppen, die in sich einheitlich organisert werden oder bleiben müssen. — Europas größtes Unglück wäre die Zertrümmerung natürlicher Einheiten und die bisherige Kleinstaaten- — und Pufferländchen-Wirtschaft. Nur in große zusammenwirkende Organisationen gruppiert, vermag der Erdteil seine Aufgabe für die Menschheit zu erfüllen. Miteleuropa ist das wichtigste Problem unter allen, zu dessen Lösung ein vollständiges Programm vorgelegt wird.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Concordia Deutsche Verlags-Anstalt in Berlin SW 11

Der Deutsche Sieg

Ein Beweis

Von

Hanns Withalm

Preis: Geheftet M. 2—

Nach einer sympathischen und warmherzigen Vorrede, die deutsch und menschlich ist, sprechen eine Reihe berühmter Deutscher, die der Idee des Buches durch Originalbeiträge ihre Sympathie ausdrücken, darunter Professor Dessoir, Dora Duncker, Wilhelm Fischer, Ferd. Gregori, Dr. Ludwig Haas, Wilhelm Kienzl, Adolf Oberländer, Osthaus, Stratz, Strodi und andere. — Der übrige Teil des Buches ist dem Beweise dessen gewidmet, was Withalm in seinem Vorwort dartut. Mit Glück sind die zahlreichen Stimmen des feindlichen und neutralen Auslandes gesammelt und gegenübergestellt. Neben dem Konzert der wüsten Schimpfereien, den amtlichen Auslandslügen und manchem anderen Betrübtlichen finden sich auch Worte jener Gerechten, die sich im Trubel kühle Sinne und Gerechtigkeit bewahrt haben. Diese sind das Zünglein auf der Wage, die dem Deutschtum Ehre und Recht zuwiegt. Das Gesamtbild gibt dem Buchtitel recht: der deutsche Sieg ist nicht so groß, weil er der der Waffen wird, sondern weil er der der Kultur ist. / Das Buch ist in hohem Maße lehrreich und lesenswert.

Heiliges Vaterland, vergiß es niemals wieder, niemals!

Eine Sammlung der herrlichsten Gedanken unserer Zeit zu einem deutschen Volkskatechismus zusammengestellt

Von

Wilhelm Franz

Preis M. 2.—

Ein unvergänglicher Schatz an goldenen Gedanken unserer Besten, die die Kriegszeit wahrhaft erlebt haben. Tausend Beiträge zu sämtlichen volkserzieherisch wertvollen Fragen.

Das Buch der allgemeinen Bildung vom Kriege.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Concordia Deutsche Verlags-Anstalt in Berlin SW 11

Hindenburg, der Russenschreck

Lustige Verse von Georg Mühlen-Schulte mit zahlreichen Bildern von Willy Helwig

Preis: Steif broschiert M. 1.—

Die „Lustigen Verse" des bekannten reimfrohen Mitarbeiters der „Lustigen Blätter" schwimmen im Fahrwasser des großen Humoristen Busch.

Die „Schlesische Zeitung" empfahl das Buch mit folgenden Zeilen: „Ein als Mitarbeiter der ‚Lustigen Blätter' bekannter Dichter hat zur Freude von jung und alt das unerschöpfliche Thema Hindenburg in heiteren Reimen besungen und von einem gleichgestimmten Zeichner mit hübschen Bildern versehen lassen. Vom beschaulichen Frühstückstische des Ruhestandes eilt der große Feldherr an die Spitze seiner Armee und vollbringt jene großen Taten, die ihn zum ‚Russenschreck' werden lassen. Auch die ihm beigegebenen Nebenfiguren, vor allem sein treuer Bursche Krabuschke, sind prächtige Gestalten, an deren Humor jeder seine Lust hat."

Und die „Deutsche Soldaten-Zeitung" (Herausgeber Herr Generalleutnant z. D. v. Mülmann) kleidete ihre Empfehlung in die Verse:

Lachen ist nach ärztlichem Befund
überaus bekömmlich und gesund;
drum empfehlen wir hier jedermann,
der es irgendwie sich leisten kann:
„Schaff den ‚Russenschreck' dir schleunigst an!
An Krabuschke, Hindenburgens Knaben,
wirst du sicher deine Freude haben."
Ob er Gefangne zählt, das Seidel hebt,
das Kreuz von Eisen kriegt, im Kord voll Eiern klebt,
ganz einerlei! — wir lachen und ihr wißt,
daß dieses dieses Mal der Zweck der Übung ist.
Und wenn euch so geschehn,
so mögt ihr schleunigst gehn,
bleibt mir nicht lange stehn!
Nein, lauft
und kauft
ein Dutzend dieses Büchleins oder mehr,
und gebt sie für Genesungsheime her,
auf daß die, die für uns geblutet haben,
sich freun an Hindenburg und seinem Knaben!

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Concordia Deutsche Verlags-Anstalt in Berlin SW 11

Ein Beitrag zur Aufklärung der feindlichen Greuelberichte. Von Marie Luise Becker. Geh. 50 Pf.

Inhalt: Einleitung — Die literarische Bühne — Grand Guignol — Kabaretts — Kinema — Volksbühnen — Romane und Werbeschriften — Auslandspropaganda.

Das von der bekannten Schriftstellerin, die sieben Jahre in Frankreich gelebt hat, gesammelte reiche und objektive Material zeigt unwiderleglich, wo die eigentlichen Quellen der sorgsam gebrauten Greuel der Feinde Deutschlands liegen und wie die Phantasiemorde und -verbrechen zustande kommen konnten.

Mit Mörsern und Haubitzen. Lustige Kriegsbilder von Anno 14/15 von Carl Mathern. Geh. M. 1.20

Inhalt: Es war einmal — Wohlauf, Kameraden! — Parole Paris — Durchs Luxemburger Loch! — Bum Pegasos aufs hohe Roß! — Bei den Bestien Belgiens — Auf dem ersten Schlachtfeld — Nachtbilder und Schattenrisse — Die Minenhunde und die Feuertaufe — Die gute alte Postkutsche — L-B 1—1000 — Die große Pause! — Die Musterkolonne! — Liebe Deine Nächste! — Nachtalarm! — Batteriebau — Pariser Pikanterien — ... Paris—Berlin—Petersburg — Die Masurenschlacht — Hinten rum — Stoßseufzer aus dem Proviantkasten! — Schlamm drüber! — Zoo popolsko — Russischer Frühling!

Wir von der Infanterie. Erlebtes und Erlauschtes in Frankreich von Paul Dahms. Geh. M. 1.—

Inhalt: Helm ab — Die geheimnisvolle Malerin — Der Fremde — Musketier Reuß — Der Käse von Landrecies — Kriegsfreiwillige — Ein Franzose von 70 — Der Boomasse — Die kommandierte Milchkuh — In Laon — Panne! — Eine Tagesschlacht an der Aisne — Nach dem Sturm auf Bailly — Kathedralen — Lügengewebe da drüben — Kleine Zwischenfälle — Im „Salon" einer Französin — Mehr Licht! — Wo die Aisne rauscht — Märkers Kaiserparade vor Soissons — Brücken zur Heimat — Im Etappen-Städtchen — Im Zuge durch Nordfrankreich — In Sedan (Auf der Straße — Rund um die Zitadelle).

Randglossen zum Französischen Gelbbuch

Gesammelte Gegenerklärungen und Kritiken

Preis: 50 Pfennig

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Concordia Deutsche Verlags-Anstalt in Berlin SW 11

Hoch in den Lüften. Dokumente aus großer Zeit.

Herausgegeben von Franz Mahlke. Geh. M. 1.50

Dem Andenken an Victor Blüthgens Einzigen, dem Fliegerleutnant Hans Joachim Blüthgen gewidmet.

Inhalt: Fliegerlied (Gedicht von Paul Warncke) — Bei den Fliegern — Der erste Flug — Ost und West — Gefährlicher Erkundungsflug — Flirger (Gedicht von Ilse Hamel) — Wenn die Taube über Warschau erschrint (Times) — Über den Russen — In Feindesmitte gelandet (Abenteuerliche Erlebnisse zweier Fliegeroffiziere) — Flug an den Feind (Gedicht von Franz Mahlke) — Wie zwei französische Flieger gefangengenommen wurden — Flug im Osten — Luftkämpfe in Rußland — Ossowiec — Luftkampf über Czernowitz — Über Belgrad — Ein Berliner — Einer gegen drei. — Ein halbes Dutzend — Wie ein Flieger 30 Russen fing — Fliegerritt (Gedicht von Franz Mahlke) — Doppeldecker gegen Tauben — Aus Szabadka — Im Flugzeug durch Kugelhagel und Schneesturm — Zeppelin (Gedicht von Wilhelm Herbert) — Zeppeline über Antwerpen — Ein Held im Zeppelin — Ein schwedischer Kapitän als Augenzeuge eines Zeppelinangriffes — Zeppeline über London — Das Fiasko der englischen Aeroplanpatrouillen — Im Aufklärungsdienst — Ein deutsches Fliegerstückchen — Gefährliche Irrfahrten — Ein Bombardement feindlicher Flieger — Der Flieger (Gedicht von Friedrich W. Fuchs) — Der Bauernschreck — Die Erlegung des Bauernschrecks — Ein aufregender Erkundungsflug — Flieger über der Schlacht (Gedicht von Ilse Hamel) — Im Albatros — Der deutsche Aar (Gedicht von Franz Mahlke) — Ein Nachtflug über feindliche Stellungen — Im Flugzeug schwer verwundet entkommen — Im feindlichen Aeroplan — Die Gefangennahme des Fliegers Garros — Der besiegte Pégoud — Der Besieger Pégouds — Die Todesfahrt eines blinden Fliegers bei Ypern — Flug nach England (Gedicht von G. Klein) — Der Krieg aus der Vogelperspektive — Flieger der Marine — Luftfahrer (Gedicht von Victor Blüthgen) — Flieger in Seenot — Vermißt (Gedicht von Klara Blüthgen) — Hans Joachim Blüthgens Todesfahrt — Mein Einziger (Gedicht von Victor Blüthgen) — Sterbend gelandet — Gedächtnistag (Gedicht von Klara Blüthgen).

Auf Patrouille. Dokumente aus großer Zeit. Herausgegeben von Franz Mahlke. Geh. M. 1.—

Eine Sammlung packender Feldbriefe, für die Richard Dehmel die Widmung angenommen hat. Von deutschen Helden sind diese Briefe geschrieben, unter der Wucht der erlebten Tatsachen. Von den Helden, die voll froher Todesbereitschaft sich hart an den Feind pirschten, um seine Kriegslisten zu erlauschen. Die Patrouillenbriefe vermitteln als Darstellungen des tatsächlich Erlebten nicht nur treue Kriegsbilder, sondern sie behalten als Dokumente aus großer Zeit auch bleibenden historischen Wert. Eingestreute Patrouillengedichte namhafter Autoren verleihen der Sammlung besonderen Reiz.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Concordia Deutsche Verlags-Anstalt in Berlin SW 11

Fliegerpfeile auf unsere Feinde. Stachelverse von Richard Müller. Geh. 50 Pf.

Zwischen Aisne und Argonnen. Eindrücke und Erlebnisse an der Schlachtfront von Erich Köhrer. Mit 36 Abbildungen. Geh. M. 1.—

Der bekannte Schriftsteller Erich Köhrer hat in diesem Buch, unterstützt von zahlreichen Illustrationen, seine Kriegserlebnisse im Westen zusammengefaßt. Der frische Ton und die mit innerer Teilnahme geschriebenen Schilderungen des Verfassers, die bis in die Reihen der Kämpfenden selbst führen, machen es verständlich, daß das Buch, für das bereits der Deutsche Kronprinz, der König von Württemberg und andere Herrscher dem Verfasser ihre Anerkennung ausgesprochen haben, in den ersten zwei Wochen schon sechs Auflagen erlebt hat.

Der Inhalt setzt sich aus folgenden Kapiteln zusammen: Kreuzfahrer — Auf der Etappenstraße der 4. Armee — In und um Sedan — Zwischen den Schlachten — Die deutschen Barbaren — Im Feuer der Granaten — „Und dann die Herren Leutnants ...“

Auf Hindenburgs Siegespfaden. Wintereindrücke an der preußisch-polnischen Schlachtfront von Erich Köhrer. Mit 34 Abbildungen. Geh. M. 1.—

Das sehr hübsch ausgestattete Büchlein gibt ein anschauliches Bild von den Zuständen an der preußisch-polnischen Front, von dem kulturellen Niveau in Polen, wie von den furchtbaren Verwüstungen in Ostpreußen. Köhrers Schilderungen sind außerordentlich plastisch und lebendig, weil sie erkennen lassen, wie sehr der Verfasser mit dem Herzen dabei beteiligt ist. Das beste Urteil über das temperamentvoll und anregend geschriebene Buch hat Generalfeldmarschall von Hindenburg gefällt, indem er die Widmung angenommen hat.

Im einzelnen hat das Buch folgenden Inhalt: Von Soldau nach Mlawa — Polnische Wirtschaft und russische Kultur — Zwischen Pregel und Memel — Der Gouverneur von Insterburg — Trakehnen — Ostpreußen arbeitet.

Mit der Division „Graf Bredow“ unter Hindenburg. Erlebnisse eines Landwehr-Kavallerie-Offiziers. Von Friedrich Franz von Conring. Geh. M. 1.20

Inhalt: Aus einer armierten Festung — Der Weg des Grauens — Vertreibung der Russen — Die eroberte Stadt — Das Eiserne Kreuz — Vor Warschau — Es brennt — Kosaken greifen an — Skiernewice — Ein Wiedersehen — Das deutsche Hurra — Ein Interview — Aus einem polnischen Schloß — Die brennende Brücke — Auf Patrouille — Der Schimmel — Der Fieberkranke — In Schnee und Nacht — Das Licht.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Concordia Deutsche Verlags-Anstalt in Berlin SW 11

Die neue Regelung unserer Nahrungsmittelwirtschaft

Von

K. Adenauer

Erstem Beigeordneten der Stadt Köln

Preis: 60 Pfennig

Die Schrift gibt den Inhalt der Hauptgesetze, die zur Regeluug unserer Nahrungsmittelwirtschaft im zweiten Kriegsjahr erschienen sind, in zusammenhängender Darstellung wieder. Hiermit verbindet sie einen Rückblick auf die Regelung im ersten Kriegsjahr und weist auf noch auszufüllende Lücken der Gesetzgebung hin. Sie unterrichtet in knapper Form nicht nur den, der sich von Amts wegen mit der Materie befassen muß, sondern jeden Gebildeten über den gegenwärtigen Stand der wichtigsten Fragen unserer Nahrungsmittelwirtschaft.

Deutschland lerne!

Ein Ruf an das deutsche Gewissen

Von

Kurt Engelbrecht

Preis: 75 Pfennig

Die Güter, die der gegenwärtige Krieg dem deutschen Volke eingebracht hat, unverlierbar zu machen, die innere Erhebung, durch die sich unsere deutsche Gegenwart auszeichnet, dauernd und für alle Zukunft wirksam zu gestalten, darauf kommt es dem Verfasser an. Hier sieht er Aufgaben an Wichtigkeit gleichkommend denen, die unseren Feldherren draußen gestellt werden, Aufgaben, die das ganze Volk zur Mitarbeit auffordern. Für pessimistische Gemüter, die auch jetzt noch in ihrem Glauben an Deutschlands Zukunft zweifelhaft sind, kann die Schrift geradezu ein Fundament zuversichtlicher Ermutigung werden. Dem Optimisten aber und vor allem auch dem opferbereiten Kämpfer wird sie durch Bestätigung und Vertiefung seiner Gedanken und Empfindungen innere Erhebung gewähren.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Concordia Deutsche Verlags-Anstalt in Berlin SW 11

Mutterpflichten gegen die Ungeborenen

Eine Mahnung zur Bevölkerungserneuerung
nach dem Kriege

Von

Dr. M. Vaerting

Preis: 75 Pfennig

Kaiser Wilhelm II. als Deutscher

Eine Volkstumsstudie von

Dr. Hans Zimmer

Preis: M. 1.—

Der deutsche Kaiser als Deutscher! Unter diesem Gesichtspunkte ist die Schrift abgefaßt. Sie führt den Beweis, daß alles Fühlen, Denken und Handeln des Kaisers aus seinem Deutschtum geboren ist, daß es den Eigenschaften entspringt, die wir als eigentlich „deutsch" erkannt haben. Der Verfasser will also nur Willen, Absicht und Gesinnung der Handlungen des Kaisers nachgehen, um sie auf den Grundgedanken des deutschen Volkstumes zurückzuführen, ohne die Wirkung der Handlungen zu betrachten oder einer Kritik zu unterziehen.

Die Sozialdemokratie nach dem Kriege

Von

Erwin Belger

früherem Generalsekretär des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie

Preis: 60 Pfennig

Das Thema berührt ohne Frage eins der weittragendsten und tiefgehendsten Probleme, die der Friede, wenn wir ihn mit Gottes Hilfe errungen haben, uns stellen wird. Der Verfasser, früherer Generalsekretär des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, meint, daß die sozialen Grundgedanken der Partei bleiben werden, daß sich aber auf Grund des gemeinsamen Vaterlandskampfes eine Möglichkeit bieten werde, weiter mit ihnen zu leben und sie mit uns.

„Die Reformation."

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

THE LIBRARY OF THE

AUG 27 1924

UNIVERSITY OF ILLINOIS

Concordia Deutsche Verlags-Anstalt in Berlin SW 11

Hoch die Herzen

Ernstes und Frohes aus der Weltkriegszeit

Von

Gustav Hochstetter

Preis: Gebunden M. 2.—

„Ernstes und Frohes aus der Weltkriegszeit". Hochstetter, der bekannte Leiter der „Lustigen Blätter", hat für alle seine Gedichte, die er aus der Zeit geschöpft hat, den richtigen Ton gefunden. Es gibt nichts „Verstiegenes" in ihnen, nichts, was dem schlichten einfachen Mann aus dem Volke, der draußen im Feld steht, nicht einleuchten und ihn erfreuen könnte. Dabei hat es der Dichter vermieden, dem Fluch der Banalität zu verfallen und sich durch den Gebrauch abgegriffener Münzen einen billigen Erfolg zu verschaffen. Hochstetter dichtet Musik. Seine Verse zeichnen sich durch leichte Sangbarkeit aus und ihr Inhalt ist dem Fühlen dessen, der sie nachsingen soll, aufs glücklichste angepaßt. Ob Hochstetter sein flottes „Marschlied" oder seinen chansonartigen „Regimentsfriseur" oder sein soldatisch fideles „Lied zur Ziehharmonika" anstimmt, stets wird der frische Humor auffallen, der diesem Kriegssänger eigen ist und der den Scharen seiner bisherigen Freunde neue Regimenter frischer Verehrer zuführen wird.

Feldmarschall Hindenburg zur Ehr'!

Ein Flugblatt

Von

Prof. Dr. Schaube

Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses

Preis: 40 Pfennig

Das kleine Heft enthält neun Gedichte zu Ehren Hindenburgs, die bereits durch die Veröffentlichung in den Zeitungen z. T. solchen Anklang gefunden haben, daß sie in den Schulen deklamiert werden. Auch der Generalfeldmarschall hat sich nach einer Mitteilung seines Adjutanten über das Gedicht „Tertia gaudens" sehr gefreut. Namentlich das köstliche Lied: „Die Autofahrt des Gouverneurs", das das tragikomische Geschick des Warschauer Gouverneurs, der in seinem Auto „von Warschau zur Gefangenschaft in einem Ruck gefahren" zum Gegenstande hat, dürfte bald viel gesungen werden.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Concordia Deutsche Verlags-Anstalt in Berlin SW 11

Im Krieg in Paris

Beobachtungen eines deutschen Journalisten in Paris 1915

Von

C. A. Bratter

Mit einem Vorwort von Fedor v. Zobeltitz

Preis: Geheftet M. 1.—

Inhalt: Der Auftrag und sein Inhalt / Unterwegs / Paris quand même! / Bei Nacht / Theater Elsaß / Conspuez Wagner! / Die Gravilliers, Herr Ohnet und das Rundlieder / Über-Franzosen / Der Ruck nach rechts / Die Besessenen / Die das Feuer scheuen / Der „Anglicke" / Die Schere der Anastasia / Wohin? / Die finanzielle Kriegsrüstung Frankreichs.

Im Augustheft 1915 der Zeitschrift „Nord und Süd" schrieb ein Kritiker über das Buch:

Höchst spannend geschrieben und lesenswert sind die Betrachtungen, die C. A. Bratter unter dem Titel: „Im Krieg in Paris" veröffentlicht hat. Der Verfasser, der als Angehöriger eines neutralen Staates und als deutscher Journalist nach Paris gereist war, hat sich im Januar dieses Jahres mehrere Tage lang in der französischen Hauptstadt aufgehalten. Bratter entwickelt vor unseren Augen ein interessantes Bild von dem seelischen Zustande der Franzosen, von der Angst, die in der unbeleuchteten „Stadt des Lichts" vor Zeppelinen und Fliegern herrscht, und von den Hoffnungen und Befürchtungen, die das Herz der Pariser beklemmen, trotzdem die „Schere der Anastasia" rücksichtslos ihres Amtes waltet, um alle ungünstigen Nachrichten zu unterdrücken und den rosigsten Eindruck von den Weltereignissen bei dem Pariser Publikum zu erwecken, aus Besorgnis, die volle Wahrheit könnte bei dem leicht erregten Franzosen zu einer Panik führen. — Aus dem Buche gewinnt man die Überzeugung, daß jenseits der Vogesen doch nicht alles so schön und rosig ist, wie wir es aus Ministerreden und Zeitungsartikeln der Dreiverbands-Presse so oft zu hören bekommen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

THE LIBRARY OF THE

AUG 27 1924

UNIVERSITY OF ILLINOIS

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 054797078

Digitized by Google